Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959
1953

286 (8.12.1953)

Visual Library

BADISCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7156-58. Postverlagsort: Karlsruhe 1. — Bankkonten: Städtische Sparkasse Karlsruhe 3502; Volksbank eGmbH, Karlsruhe 1983, Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 3161. Postscheck: AZ Karlsruhe Nr. 2305 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 2.60 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bezw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigengrundpreis: Die 6gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. — Einzelpreis 30 Pfg. — G 3

5. Jahrgang | Dienstag, 8. Dezember 1953 | Nummer 286

Vierer-Konferenz Anfang Januar in Berlin

West-Note am Dienstag in Moskau

Kurze Zusage ohne Vorbedingungen / Bermuda-Konferenz abgeschlossen

HAMBURG / BONN (EB/dpa) — Großbritannien, Frankreich und die USA schlagen nach Mitteilung gut unterrichteter Stellen auf den Bermudas in ihrer Antwortnote an Moskau vor, die Viererkonferenz der Außenminister in der ersten Januarwoche in Berlin abzuhalten. Wie am Montagabend in Bonn aus alliierten Kreisen zu erfahren war, wird die Antwortnote der Westmächte am Dienstagmorgen in Moskau der sowjetischen Regierung übergeben werden. Die Note, die sehr kurz sei und nur etwa eine Seite Text umfassen soll, schlägt als Treffpunkt Westberlin und als Konferenzzeitpunkt die erste Woche im Januar vor. Die Note sieht keine Tagesordnung vor, umreißt aber als Gesprächsthemen die Deutschlandfrage und Probleme der europäischen Sicherheit. Die Angriffe der letzten sowjetischen Note gegen die EVG und NATO werden zurückgewiesen. Mit der Veröffentlichung der Note in Bonn wird am Dienstagabend gerechnet.

Nach Meldungen aus Paris sollen die drei Westmächte der Sowjetunion vorgeschlagen haben, daß die geplante Viermächtekonferenz am 4. Januar im Gebäude des ehemaligen Alliierten Kontrollrats in Westberlin beginnt. Auf dem Viermächtetreffen sollen alle Teilnehmer nach dem westlichen Vorschlag ihre Ansichten über eine mögliche Fünfmächtekonferenz mit der chinesischen Volksrepublik frei äußern können. Außerdem sollen die Westmächte in ihrer Antwort an Moskau die Hoffnung aussprechen, daß die Berliner Konferenz die Wiedervereinigung Deutschlands und die Unterzeichnung eines Staatsvertrags für Oesterreich erleichtern möge. In der Note soll ferner der rein defensive Charakter des Atlantikpakts und der Politik zur Verwirklichung einer europäischen Gemeinschaft unterstrichen werden. Außerdem werde darin festgestellt, daß eine Lösung des Deutschland- und des Oesterreichproblems die Sicherheit Europas stärken würde.

In Hamilton (Bermuda) verlautete am Montag, daß „vor allem Eisenhower und Dulles" auf einen „baldigen Termin für die Vierer-Konferenz gedrängt" hätten. Man gebe den Bemühungen um eine EVG-Ratifizierung in Paris wenig Hoffnung, ehe nicht auf einer Vierer-Konferenz ein neuer Versuch zu einem Ausgleich mit den Sowjets gemacht wurde.

Adenauer informiert

Bundeskanzler Dr. Adenauer, der am Montagvormittag von dem französischen Hohen Kommissar den Text der Note zugestellt erhielt, äußerte im Gespräch mit Vertretern der Regierungskoalition, daß die neue westliche Note seinen vollen Beifall finde. Es müsse sich nun herausstellen, ob die Sowjetunion wirklich zu Verhandlungen bereit sei. Auch der Berliner Regierende Bürgermeister Schreiber wurde von dem Inhalt der Note informiert.

Bermuda-Konferenz abgeschlossen

Die Regierungschefs von London und Washington sind am Montag wiederum ohne den französischen Ministerpräsidenten zu einer Sitzung zusammengetreten. Auf der ersten Sitzung am Montag wurde Laniel wiederum von Bidault vertreten. Nach der Sitzung, die zwei Stunden dauerte, teilte ein amtlicher Sprecher mit, die Regierungschefs und ihre Außenminister hätten Fernostfragen erörtert. Der Sprecher bat um Entschuldigung, daß er „noch weniger zu sagen hat als früher". In einer zweiten Sitzung am Montagabend, die bei Redaktionsschluß noch anhielt, wurde das Schluß-Kommuniqué, das nach Beendigung der Konferenz veröffentlicht wird, noch einmal durchberaten.

Ein amtlicher Sprecher erklärte den Journalisten, am Montag sei nicht mehr über die europäische Verteidigungsgemeinschaft gesprochen worden, da die Diskussion bereits am Sonntag abgeschlossen wurde. Ein französischer Sprecher lehnte die Antwort auf eine Frage ab, ob die Franzosen von dem Ergebnis der EVG-Diskussion befriedigt seien. In Hamilton verlautete, Premierminister Churchill habe Bidault mitgeteilt, die britische Haltung zur Frage einer Assoziation mit der EVG sei unverändert. Ein noch engerer Anschluß, als bisher vorgesehen, sei Großbritannien nicht möglich.

Glatzer Neiße als Ostgrenze?

US-Hochkommission sondiert Stimmung im Hinblick auf Vierer-Konferenz

BONN (EB). — In Kreisen der amerikanischen Hochkommission in Bonn werden zur Zeit, wie verlautet, Erwägungen darüber angestellt, in welcher Form die deutsche Oeffentlichkeit auf einen Vorschlag reagieren würde, der die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als Gegenleistung für von den Sowjets gebilligte freie gesamtdeutsche Wahlen zum Inhalt hat. Ein fertiger Plan in dieser Richtung liege, wie es heißt, noch nicht vor, doch würden im Zusammenhang mit der vorgesehenen Viererkonferenz gleichlautende Erwägungen angestellt.

In Bonner politischen Kreisen ist man in diesem Zusammenhang der Auffassung, daß die Amerikaner vor der Viererkonferenz sondieren wollen, welches Echo ein entsprechender Vorschlag an die Sowjets in Deutschland finden könnte. Um Deutschland einen Verzicht auf seine Ostgebiete psychologisch zu erleichtern, so heißt es weiter, erwäge man in Washington für den Fall der Veröffentlichung des Planes geringfügige Korrekturen an der augenblicklichen Oder-Neiße-Linie. Man denke hier etwa an die Linie der Glatzer Neiße. Damit würden wesentliche Teile des westlichen Niederschlesiens wieder deutsches Gebiet.

Auch mitteldeutsche Fragen ins AA?

Aus Regierungskreisen in Bonn verlautete am Montag, daß im Bundeskanzleramt die Absicht bestehe, das Auswärtige Amt nicht nur umfassender als bisher mit ostdeutschen Problemen der Gebiete jenseits von Oder und Neiße zu befassen, sondern ihm auch die Federführung in mitteldeutschen Fragen zu übertragen. Zuständig soll die Ostabteilung im Auswärtigen Amt werden. Diese Fragen werden gegenwärtig im gesamtdeutschen Ministerium bearbeitet. Ursprünglich soll beabsichtigt gewesen sein, diese Regelung bereits jetzt durchzuführen. Nach dem großen Aufsehen aber, das die Herausnahme des Saar-Komplexes aus der Zuständigkeit des Gesamtdeutschen Ministeriums und seine Uebertragung ins Auswärtige Amt hervorgerufen hat, sei man von dieser zeitlichen Regelung wieder abgewichen. Als neuer Termin werden in Regierungskreisen die ersten Wochen im neuen Jahr genannt, wobei man auf jeden Fall zuerst einmal die Verhandlungen der Vierer-Konferenz abwarten möchte.

Triests Grenzen werden „entschärft"

Italienische und jugoslawische Truppen ziehen sich zurück

HAMBURG (dpa) — Die italienischen und jugoslawischen Truppen, die bei der Zuspitzung der Triestkrise im September und Oktober an der Grenze beider Länder aufmarschiert waren, begannen am Montagmorgen, sich aus ihren Stellungen zurückzuziehen.

Der Abzug der Truppen war am Samstag zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Pella und dem jugoslawischen Gesandten in Rom, Gregoric, vereinbart worden. Der Rückzug der Truppen erfolgt etappenweise und wird in etwa vierzehn Tagen abgeschlossen sein. Pella hatte mitgeteilt, daß mit der Normalisierung der Verhältnisse an der Grenze auch die Voraussetzungen für das italienische Ausfuhrverbot für rüstungswichtige Güter nach Jugoslawien entfallen werden.

Ein Sprecher der jugoslawischen Botschaft in London teilte am Montag mit, daß Jugoslawien der britischen Regierung neue Vorschläge für die Einberufung einer Fünfmächtekonferenz über Triest unterbreitet hat.

Hedtoft erteilt Absage

KOPENHAGEN (dpa) — Der dänische Ministerpräsident Hans Hedtoft gab am Sonntag in Kopenhagen bekannt, daß Dänemark jetzt eine dauernde Stationierung fremder Luftstreitkräfte auf dänischem Boden offiziell abgelehnt habe. Die dänische Regierung hat ihren ablehnenden Standpunkt der NATO mitgeteilt. Vor etwa eineinhalb Jahren hatte die NATO die Stationierung von 150 amerikanischen Düsenjägern in Jütland angeboten. Hedtoft betonte, daß Dänemark trotzdem voll zu seiner Verantwortung innerhalb des Atlantikpaktes stehe und bereit sei, seinen Teil der Lasten zu tragen.

Zwei Todesurteile im Stettiner Spionageprozeß

WARSCHAU (dpa) - Der Stettiner Spionageprozeß endete am Montag mit Todesurteilen gegen die Angeklagten Landvoigt und Wruck. Der dritte Angeklagte Machura wurde zu lebenslänglich Gefängnis verurteilt. Damit entsprach das Gericht den Anträgen des Staatsanwaltes. Sämtliche Angeklagten hatten sich im Verlauf des mehrtägigen Prozesses „schuldig" erklärt. Machura erklärte dem Gericht, er sei „mit Einverständnis der Amerikaner von der Bundesregierung beauftragt worden", Kartenskizzen von der polnischen Küste zu beschaffen.

Daladier in Danzig und Gdingen

Französische Parlamentarier-Gruppe weiter auf ihrer „Besichtigungsreise"

WARSCHAU (dpa) — Die Delegation französischer Parlamentarier, der unter anderem der ehemalige Ministerpräsident Daladier und der Gaullist Soustelle angehören, und die seit Samstag in Polen weilen, besuchte am Sonntag die Städte Danzig, Gdingen und Zoppot. Nach einer Meldung der polnischen Nachrichtenagentur PAP legten die neun Parlamentarier Blumen am „Denkmal für die Helden der Westerplatte" nieder. Die französische Gruppe, der Abgeordnete aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten angehören, will, so verlautet, „die Frage der Oder-Neiße-Grenze prüfen".

Die Basler „Nationalzeitung" schrieb am Montag zu der Reise der neun französischen Parlamentsabgeordneten nach Polen, es sei nicht ohne weiteres zu erkennen, warum nun französische Deputierte, offenbar im Einverständnis mit der polnischen Regierung, jetzt die Probleme der Grenzziehung an Oder und Neiße an Ort und Stelle untersuchen sollten. Man habe bisher das Zusammenwirken der bürgerlichen und kommunistischen Gegner der EVG in Frankreich mehr für ein zufälliges Zusammentreffen gehalten. Wenn aber jetzt ein geschworener Kommunistenfeind wie Jacques Soustelle nach einem Lande hinter dem eisernen Vorhang fahre, so bekomme die gemeinsame Gegnerschaft gegen die Europäische Armee einen anderen Sinn. Um innenpolitische und wehrpolitische Argumente seien sie bisher nicht verlegen gewesen. Wenn außenpolitische Gründe hinzukämen — und mögen sie selbst von jenseits des eisernen Vorhanges stammen — so verstärke sich ihre Stellung.

Das Präsidium der Sowjetzonen-Volkskammer hat nach einer Meldung des Sowjetzonen-Nachrichtendienstes ADN am Samstag sich in einem Brief an die französische Nationalversammlung gewandt und dabei sich gegen den EVG- und Generalvertrag ausgesprochen. Der Brief wurde über den französischen Hohen Kommissar François-Poncet an den Präsidenten der französischen Nationalversammlung, Herriot, und an alle Mitglieder dieses Parlaments geleitet. In dem vom Volkskammer-Präsidenten Johannes Dieckmann unterzeichneten Brief werden die kommunistischen Argumente wiederholt.

Auch UN-Vollversammlung nimmt an

UN-NEW York (dpa) - Nunmehr hat am Montag die UN-Vollversammlung, die bereits vom Sozialausschuß angenommene Entschließung zur Kriegsgefangenenfrage angenommen. In der Entschließung wird die „ernste Besorgnis" über Berichte ausgedrückt, daß noch Tausende von deutschen, japanischen und italienischen Kriegsgefangenen in kommunistischen Ländern zurückgehalten werden.

Scharfe Schüsse in Teheran

TEHERAN (dpa) — Am Montag eröffneten Truppen in der Nähe der Universität von Teheran das Feuer auf die Teilnehmer einer antibritischen Demonstration. Zwei Personen wurden getötet, mehrere Demonstranten erlitten Verletzungen. Dreißig Personen wurden verhaftet. Anlaß zu den Demonstrationen war die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Persien und Großbritannien. Nach einem Bericht des Militärgouverneurs von Teheran organisierten Studenten auf dem Universitätsgelände eine gegen die Regierung gerichtete Demonstration. Truppen erhielten Befehl, die Demonstranten zu zerstreuen. Die Soldaten eröffneten erst das Feuer, als die Studenten die Soldaten zu entwaffnen versuchten.

Der Leiter der Foreign-Office-Abteilung für Wirtschaftsbeziehungen, Denis Wright, wurde am Montag zum ersten britischen Geschäftsträger in Teheran nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ernannt.

Nunmehr 26 Tote

VICKSBURG / Mississippi (dpa) — Die Zahl der tot aus den Trümmern der zerstörten Häuser der Stadt Vicksburg (Mississippi) Geborgenen ist am Montag auf 26 angestiegen. Unter den Toten sind elf Kinder. Präsident Eisenhower hat die Stadt, über die am Wochenende ein Wirbelsturm hinwegraste, zum Notstandsgebiet erklärt. Die Schäden werden auf rund 25 Millionen Dollar (über 100 Mill. DM) geschätzt. Die Zahl der Verletzten in Vicksburg wird auf mehr als 300 geschätzt. 78 von ihnen liegen in kritischem Zustand in Krankenhäusern. Außer Vicksburg wurden auch andere Städte in den amerikanischen Südstaaten Mississippi, Louisiana und Arkansas von Wirbelstürmen heimgesucht.

Ben Gurion zurückgetreten

Der israelische Ministerpräsident Ben Gurion ist am Montag zurückgetreten. Sein Kabinett wird geschäftsführend im Amt bleiben, bis eine neue Regierung gebildet worden ist. Der 67jährige Ben Gurion hatte seine Rücktrittsabsicht schon vor mehreren Wochen bekanntgegeben. Der politische Ausschuß der Mapai-Partei hatte schon Ende November den Außenminister Sharett als neuen Ministerpräsidenten nach dem Rücktritt Ben Gurions vorgeschlagen. Sharett soll die Absicht haben, im Falle seiner Beauftragung mit der Regierungsbildung auch das Außenministerium weiterzuleiten.

Wiedereinführung der Todesstrafe in Oesterreich gefordert

Der Staatssekretär im österreichischen Innenministerium, Graf (ÖVP), kündigte in Wien an, daß er einen Antrag auf Wiedereinführung der Todesstrafe als Sühne für gemeine kriminelle Morde stellen werde. Die Todesstrafe war in Oesterreich 1950 für kriminelle Verbrechen abgeschafft worden. Für politische Verbrechen war sie jedoch beibehalten worden.

Mahnmal der „Vernichteten" in Kassel

Im Kasseler Murhard-Park wurde am Sonntag ein Mahnmal für die Opfer des Faschismus eingeweiht, das den „Vernichteten" gewidmet ist. Das Mahnmal soll der politisch, rassisch und religiös Verfolgten ebenso wie der Jugend gedenken, die unter dem Zwang einer satanischen Staatsführung ihr Leben im Kriege habe hingeben müssen.

„Kultur-Kennkarte" für die Welt

Die UNESCO bereitet gegenwärtig ein Abkommen vor, durch das die Kultur-Kennkarte, die bereits zwischen den Benelux-Staaten und der Bundesrepublik in Gebrauch ist, für die ganze Welt eingeführt werden soll. Das Abkommen soll Wissenschaftlern Journalisten, Lehrern, Künstlern und Studierenden den Zugang zu ausländischen Ausbildungs- und Forschungsstätten erleichtern. Gedacht sei u. a. an Fahrpreisermäßigungen, Visa-Erleichterungen und gebührenfreien Eintritt in Museen und Seminare.

Heusinger besucht britische Ausbildungslager

General a. D. Heusinger flog am Montag zu einem viertägigen Besuch nach London. Heusinger, der von zwei Angehörigen der Dienststelle Blank begleitet ist, wird Ausbildungslager der britischen Streitkräfte bei London besichtigen.

Sudetendeutsches Weißbuch für Pandit Nehru

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Richard Reitzner, einer der maßgebenden Vertriebenenpolitiker der SPD, hat dem indischen Premierminister Pandit Nehru eine englische Ausgabe des Sudetendeutschen Weißbuches über die Austreibung der Sudetendeutschen übermittelt. Nehru, ein Kenner des Sudetenproblems, war 1936 in Prag und Bodenbach und besuchte dort auch die heutigen SPD-Bundestagsabgeordneten Reitzner und Wenzel Jaksch.

Expertentagung über europäische Bevölkerungsfragen

Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer eröffnete am Montag in Bonn eine Expertenkonferenz der Sozialistischen Internationale über europäische Bevölkerungs- und Wanderungsfragen. Vertreter aus sieben europäischen Ländern wollen bis zum Ende dieser Woche Material für den Generalrat der Sozialistischen Internationale vorbereiten, der die politischen Konsequenzen aus den Beratungsergebnissen diskutieren wird. Die Bonner Tagung steht unter dem Vorsitz des badisch-württembergischen Wirtschaftsministers Dr. Hermann Veit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unser KOMMENTAR

Nächste Etappe: Berlin!

E.P. *Wer an der Lösung des Ost-West-Konfliktes im allgemeinen und an der deutschen Wiedervereinigung im besonderen interessiert ist, wird es aufrichtig bedauern, daß die Bermuda-Tagung erst jetzt stattfinden konnte. Hätte bereits vor einem halben Jahr eine Verständigung über Ort und Zeit einer Vierer-Konferenz gefunden werden können, wären wir zumindest in der Klärung der strittigen Fragen um ein gutes Stück weitergekommen. Es wird, trotz dieser Feststellung der Beschluß von Bermuda über die Vierer-Konferenz aufrichtig begrüßt werden. Dies gilt sowohl für den Ort der Konferenz — Berlin — als auch für den Zeitpunkt. Nicht minder erfreulich ist, daß auf den Bermudas ein naher Termin für die Berliner Konferenz in Aussicht genommen wurde. Damit ist nicht nur die Dringlichkeit in der Sache anerkannt, sondern auch zum Ausdruck gebracht worden, daß England und die Vereinigten Staaten die Arbeit an der Lösung weltwichtiger Probleme nicht von den Zufällen der innerpolitischen Entwicklung in Frankreich abhängig machen wollen. Es kommt nun darauf an, daß alle Seiten bemüht sind, die sich vorläufig nur spaltenbreit geöffnete Tür zum endgültigen Frieden nicht aufs neue zufallen zu lassen. Die Zwischenzeit sollte daher zu einer Vorklärung der Standpunkte benützt werden.*

Es ist zu beachten, daß die Sowjetunion durch die „Prawda" erklären ließ, wie groß ihr Interesse an der Anerkennung des kommunistischen China ist. Für England mag dies keine Frage mehr sein. Wird aber Eisenhower angesichts der Agitation McCarthys es wagen, einer machtpolitischen Realität ebenso Rechnung zu tragen, wie Churchill dies bereits getan hat? Nicht minder wichtig ist es, daß auch im Westen Klarheit über Ziel und Taktik geschaffen wird. Für die deutsche Politik ist es bedeutsam, daß Großbritannien und die USA Frankreich wissen ließen, wie wenig man geneigt sei, den französischen Nationalismus in der Saarfrage als Sperriegel gegen eine Verständigung gelten zu lassen.

Soweit es sich bis jetzt überblicken läßt, ist Bonn ausreichend und rechtzeitig über die Beschlüsse der Bermuda-Konferenz unterrichtet und um seine Meinung befragt worden. Dieser Umstand darf als ein Pluspunkt verzeichnet werden. Es gibt endlich auch einmal bei Regierung und Opposition eine einheitliche Meinung über die Bewertung dieser Beschlüsse. Wer dieses feststellt, kann jedoch nicht übersehen, daß diese Einmütigkeit zustande gekommen ist, weil auch die Opposition von der Regierung zur Mitbeurteilung herangezogen wurde, sondern vielmehr trotzdem sie — wie üblich — vom Kanzler nicht unterrichtet worden ist. Es tritt auch hier wiederum ein seit langem bekannter Uebelstand besonders plastisch zutage. Nicht nur die sozialdemokratische Opposition wird vom Kanzler über den Lauf der Dinge im dunklen gelassen, sondern auch das ganze Parlament. Der Auswärtige Ausschuß des Bundestages ist — zum Teil infolge der Wahlen vom 6. September — aber darum gewissen Bonner Kreisen nicht minder willkommen — seit dem Juli dieses Jahres nicht in Funktion gewesen. Die Außenpolitik Dr. Adenauers vollzieht sich also ohne die gerade jetzt so dringend notwendige parlamentarische Kontrolle und Mitsprache. Dieser Zustand ist einfach unerträglich und es wird daher mit Nachdruck zu fordern sein, daß der Auswärtige, wie auch der Gesamtdeutsche Ausschuß des Bundestages vom Kanzler nicht nur informiert werden, sondern während der ganzen Zeit der Berliner Konferenz am gleichen Ort in Permananz tagen, um sich zu allen Phasen der Verhandlungen unmittelbar äußern zu können. Es geht schließlich um nichts weniger als um das deutsche Schicksal. Diese Tatsache rechtfertigt eine solche ungewöhnliche Maßnahme, ja, sie macht sie zu einem zwingenden Gebot.

Erhard-Anhänger contra Berg

Der Streit im deutschen Unternehmerlager zieht weitere Kreise

BAD NAUHEIM (dpa) — Die sogenannte „Aktionsgemeinschaft soziale Marktwirtschaft" in Bad Nauheim, die sich die Propagierung der Wirtschaftspolitik Prof. Erhards zur Aufgabe gemacht hat, wandte sich am Montag scharf gegen die Rede des Präsidenten des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, die dieser kürzlich in Altena (Westfalen) gehalten hat. Es sei mit guten Gründen zu bezweifeln, so heißt es in der Stellungnahme der genannten „Aktionsgemeinschaft", daß diese „Berg-Predigt" von allen Unternehmern gläubig akzeptiert werde. Es wäre schlimm um die Zukunft des freien Unternehmertums bestellt, wenn die Unternehmer in ihrer Gesamtheit in Kartelle flüchten wollten. Berg hatte sich am Freitag vor der Jahreshauptversammlung der Industrie- und Handelskammer Hagen „im Namen der deutschen Industrie und ihrer Unternehmer" für die Zulassung von Kartellen bei gleichzeitiger „Regelung des Wettbewerbs" eingesetzt. Er wandte sich gegen die „neoliberale" Wettbewerbs- und Anti-Kartellkonzeption, die zum „Zerfleischen der Unternehmer" führe.

Es gebe auch sehr viele Unternehmer, erklärt nun die Aktionsgemeinschaft, die sich „ohne Kartelle im fairen Leistungswettbewerb stellten, weil sie gerade darin die Bewährung des freien Unternehmertums und der sozialen Marktwirtschaft sehen". Die „soziale Marktwirtschaft" sei nicht eine Sache „vereinzelter Theoretiker", wie Berg sich ausdrückte, sondern ein „Anliegen des gesamten Volkes".

Mietenerhöhung „psychologisch schwierig"

Bonn denkt an Koppelung mit Sozialversicherungsreform

BONN (EB). Die im Bundesarbeitsministerium vorbereitete Reform der Sozialversicherung soll, wie am Montag aus Koalitionskreisen verlautete, zeitlich so angesetzt werden, daß sie die von Bundeswohnungsminister Dr. Preusker für den 1. Juli 1954 angekündigte globale Erhöhung der Altbaumieten um zehn vom Hundert „psychologisch und innenpolitisch möglich mache" und dann keine Forderungen nach Lohnerhöhung auslöse.

Wie Bundesarbeitsminister Storch bereits des öfteren mitgeteilt hat, soll der erste Teil der Sozialversicherungsreform eine „Anpassung der Renten an den Bedarf" bringen. Man denkt dabei, wie zu erfahren war, an eine Erhöhung der sogenannten Altrenten, wofür man die erforderlichen Beträge durch entsprechende „Freimachungen" auf anderen Rentensektoren erhalten will. Ungeklärt ist hier die Frage, ob es dem Bundesarbeitsministerium gelingen würde, den Entwurf so fertigzustellen, daß er bereits etwa im März 1954 dem Bundestag vorgelegt werden könnte. Da man aber mit einer parlamentarischen Behandlungszeit von mindestens einem Vierteljahr rechnet, könnte dann der von Minister Dr. Preusker genannte Termin der Altmietenerhöhung, nämlich der 1. Juli 1954, kaum eingehalten werden. Das würde andererseits bedeuten, so meint man in Koalitionskreisen, daß der von der Regierung gewünschte zeitliche Zwischenraum zwischen der Altmietenerhöhung und der allgemeinen Mietfreigabe zu kurz würde, um diese Maßnahme schon ab 1955 dem deutschen Volk „psychologisch und innenpolitisch zumuten zu können".

Der bayerische Innenminister, Dr. Wilhelm Högner, sprach sich nach dpa am Montag in München vor Pressevertretern gegen Mietpreiserhöhungen aus. Sie würden neue Lohnforderungen nach sich ziehen. Der Minister nannte die Vorschläge des Kölner CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Robert Pferdmenges zur Neuregelung des Mietpreisgefüges mit dem Endziel einer völligen Mietpreisfreigabe indiskutabel. Pferdmenges hatte am Samstag vor dem CSU-Wirtschaftsbeirat verlangt, den öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau einzustellen und künftig den Wohnungsplan nur unter Einsatz von öffentlichen Garantien zu finanzieren.

„Ein böses Omen"

Die am Wochenende in München geäußerte Auffassung des CDU-Bundestagsabgeordneten Pferdmenges hat am Montag auch in Bonner politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion in Wohnungsangelegenheiten, Abg. Jacobi, erklärte hierzu, diese Äußerungen seien — falls sie den Tatsachen entsprechen — ein „böses Omen" für den künftigen Kurs der von der Regierung geplanten Wohnungspolitik. Mit allem Nachdruck müsse darauf hingewiesen werden, daß der neue Kurs erhebliche lohn- und gehaltpolitische Forderungen mit sich bringen werde. Damit seien „Sturmsignale" gegeben, die nicht übersehen werden dürften.

Kurz vor der Entlassung erschossen

BIERINGEN (lsw) — Kurz vor seiner Entlassung aus dem Arbeitslager Tiszaloek ist ein Ungarndeutscher zusammen mit fünf Kameraden vor ein Standgericht gestellt und erschossen worden, weil er sich für die noch Zurückbleibenden eingesetzt hatte. Diese Nachricht erhielt kürzlich eine Vertriebenenfrau aus Ungarn, die seit 1946 in Bieringen im Kreise Künzelsau wohnt und seitdem auf die Rückkehr ihres Mannes gewartet hat.

Urne Scheidemanns nach Kassel übergeführt

KASSEL (dpa) - Der Oberbürgermeister von Kopenhagen und langjährige Freund Philipp Scheidemanns, H. O. Sörensen, übergab am Montag im Kasseler Rathaus die Urne mit der Asche des im Jahre 1938 verstorbenen früheren deutschen Reichskanzlers dem Kasseler Oberbürgermeister Willi Seidel. Die Urne soll in Kassel, wo Scheidemann lange Jahre Oberbürgermeister war, ihren letzten Platz finden. Sörensen hatte sie in seinem Kraftwagen aus Kopenhagen gebracht. Scheidemann, der zuerst das Buchdrucker-Handwerk gelernt hatte, gehörte zu den markantesten sozialdemokratischen Persönlichkeiten vor und nach dem ersten Weltkrieg. Während des ersten Weltkrieges setzte er sich für einen Verständigungsfrieden ein und wurde neben Ebert der eigentliche Führer der Sozialdemokraten. Bis 1933 blieb er Mitglied des Reichstages und emigrierte dann nach Prag, später in die USA, von wo er nach Kopenhagen übersiedelte. Bis zu seinem Tode lebte Scheidemann dort in einer kleinen, aus einem Zimmer mit Küche bestehenden Wohnung.

Noch keine Entscheidung über Film-Verbot

STUTTGART (EB) — Der Ministerrat von Baden-Württemberg hat sich am Montag in seiner Kabinettssitzung mit der Frage des Filmverbots befaßt, das gegen den Dokumentarstreifen „Bis fünf Minuten nach Zwölf" verhängt worden war. Der Ministerrat hat sich jedoch noch nicht entschlossen, das Verbot aufzuheben. Eine am Mittwoch in Bonn stattfindende Sitzung sämtlicher Innenminister der Länder, in der die Frage des Filmverbots behandelt werden soll, soll vorher abgewartet werden. Die Entscheidung über die Aufhebung des Verbots ist bis zur Vorlage der Ergebnisse der Innenministerkonferenz zurückgestellt worden. Damit könnte frühestens am Donnerstag eine Aufhebung des Filmverbots erfolgen.

Landtag vor der Etatdebatte

STUTTGART. (EB) - Der Landtag von Baden-Württemberg hält in dieser Woche drei ganztägige Sitzungen ab. Am Mittwoch wird die Aussprache über die Regierungserklärung stattfinden. Am Donnerstag beginnt der Landtag die Beratung des Etats für 1953/54. Sie wird am Freitag fortgesetzt. Auch in der kommenden Woche sollen drei Sitzungen stattfinden.

Dr. Schäffer in Stuttgart

STUTTGART. (EB) - Anläßlich seines Stuttgarter Besuches besprach Bundesfinanzminister Dr. Schäffer am Montag in Stutgart mit Ministerpräsident Dr. Müller und Finanzminister Dr. Frank aktuelle Finanz- und Steuerfragen. Wie das Staatsministerium in einer Pressemitteilung schreibt, habe sich der Meinungsaustausch vor allem auf die Organisation der Oberfinanzdirektion in Baden-Württemberg, auf die Weihnachtsgratifikationen, auf die sogenannte große Steuerreform und den Anteil des Bundes an der Einkommen- und Körperschaftssteuer erstreckt. Eine Fortsetzung der Besprechung ist in Aussicht genommen.

So wurde abgestimmt

BONN. (EB) - Die jetzt vorliegende Liste der namentlichen Abstimmung in der Bundestagssitzung vom 3. Dezember über die von der SPD beantragte Erhöhung der Weihnachtsbeihilfe für Unterstützungsempfänger zeigt, daß nur drei Abgeordnete der 244 Mann starken CDU/CSU-Fraktion gegen den Vorschlag des Haushaltsausschusses gestimmt haben, den SPD-Antrag für erledigt zu erklären. Von der FDP-Fraktion hat ein Abgeordneter gegen den Ausschußantrag gestimmt. Enthalten haben sich der Stimme je ein CDU- und ein DP-Abgeordneter sowie der einzige im Hause anwesende fraktionslose Vertreter des Zentrums und ein Abgeordneter des BHE. Die übrigen BHE-Abgeordneten haben geschlossen mit der gesamten SPD-Fraktion für die Erhöhung der Weihnachtsbeihilfe gestimmt.

„Gratifikation nicht zu verantworten!"

BONN (dpa) — Am Mittwoch verhandelt das Bundesverfassungsgericht über den Antrag des Bundesfinanzministeriums, Bayern die Zahlung einer Weihnachtsgratifikation an die bayerischen Beamten zu untersagen. Das Bundesfinanzministerium erklärte am Montag noch einmal, daß Weihnachtsgratifikationen an die Bediensteten des Bundes wegen der Finanzlage nicht zu verantworten seien. Für die Weihnachtszuwendungen müßten aus der Bundeskasse etwa hundert Millionen Mark aufgebracht werden, da die Bundesbahn Gratifikationen nicht aus eigenen Mitteln bestreiten könne. Der Bund müsse ohnehin für das Haushaltsjahr 1953/54 mit einem Defizit rechnen. Außerdem weist das Bundesfinanzministerium darauf hin, daß die Schenkungsnatur der Weihnachtszuwendung „nicht mit dem Charakter der Beamtenbezüge zu vereinbaren sei".

DAS VERWANDELTE ANTLITZ

ROMAN VON ELSE JUNG

Copyright Alfred-Bechtold-Verlag, Fassberg.

42. Fortsetzung

In der Frühe hat ihm der Anderl gemeldet, daß der Kahn ein Leck habe und halb abgesoffen im Wasser liege. Sie haben ihn ausgeschöpft und auf Strand gesetzt. Morgen wollen sie ihn auf den Hof holen.

Als Peter sich dem Hause nähert, läuft ihm die Kathl entgegen. Eine Haarsträhne hat sich ihr aus dem weißen Scheitel gelöst und flattert ihr ums Gesicht. Das hastig-mühsame Laufen und das Flattern des Haares geben dem alten Weiblein etwas Verstörtes, Ängstliches, das Peter zu schnellerem Ausschreiten antreibt.

„Was hast denn, Kathl, was rennst denn gar so arg, ruft er ihr zu.

Sie winkt, bleibt stehen und drückt beide Hände gegen die Brust.

„I kann nimmer! Geschwind, Peter — die Vroni! —"

Da ist er bei ihr, umklammert ihre mageren Schultern und stützt die Schwankende. Es ist nur eine kleine Schwäche, deren sich die Kathl bald erwehrt hat.

„Die Vroni braucht dich!" sagt sie mit einer Stimme, die noch um Atem ringt. „In der Stuben ist sie — — der Rotkopf ist da, die Bettina. Weiß net, was sie will. Hart gehts zu, und die Bäuerin kann sich nimmer helfen. Du mußt ihr beistehen, Peter! Jag das fremde Weiberleut aus dem Haus, hörst? Die Vroni darf sich net aufregen, das könnt ihr schaden in ihrem Zustand. Geh mach ein End, daß alles sauber is, Bua!"

Sie drängt ihn fort, und Peter, der nicht alles begriffen hat, läuft, weil die Angst, die hinter den Worten der Alten steht, auch ihn gepackt hat.

Die Bettina ist da — bei seinem Weibe — in seinem Hause!

Herrgott!

In diesen wenigen Minuten gehetzten Jagens quer übers Feld, den Weg abkürzend, sieht er sich plötzlich vor die Entscheidung gestellt, und da wird ihm bewußt, was sich wochenlang wie hinter Zwielichtschleiern versteckte: daß er sich entscheiden m u ß : daß nichts anderes ihm wieder zu sich selber verhelfen kann als ein klares Ja oder Nein. Hier sein Weib, sein Hof, die Erde, die Heimat — dort ein Leben mit Bettina, vielleicht ein glühendes, atemberaubendes, voller Spannungen und neuer Schöpferkraft, vielleicht. Gewisser aber wohl ein Leben voller Unruhe und ständiger innerer Zweifel.

Noch weiß er nicht, wohin es ihn zieht, noch steht er auf schmaler Wegscheide.

Er läuft durch die Küche, den Hausgang, stößt die Tür auf und steht tiefatemholend in der Stube.

„Was gibts — was habts miteinand?"

Zwei Gesichter wenden sich ihm zu. Das eine ist weiß wie die Wand, das andere brennt in einer ungebändigten Erregung, und darüber loht das Haar, eine wilde Fackel inneren Aufruhrs.

Veronika hat sich hoch aufgereckt.

„Sie will, daß ich dich freigeben soll!" — Die Stimme klingt fremd und spröde wie splitterndes Glas. — „Sie sagt, daß du i h r gehörst!"

Bettina lacht schrill.

„Sie will es nicht glauben, Peter. Und du? Willst auch du es nicht wahrhaben, immer noch nicht?" — Sie gleitet auf ihn zu und wirft die Arme um den Nacken. — „Gell, du weißt es jetzt? Mir gehörst du — mir allein."

Peter schaut über sie hinweg. Er sieht in diesem Augenblick nur einen einzigen Menschen, sieht alle Qual und Not in seinem Antlitz, aber auch den Stolz der Frau, der ihr die Lippen verschließt. Mit keinem Wort, keiner Bitte und Bewegung greift Veronika seiner Antwort vor. Sie pocht nicht leidenschaftlich auf ihr Recht. Sie schweigt und wartet.

Und da sieht der Mann noch eines, sieht das Zeichen mütterlicher Reife, und seine Augen weiten sich in jähem Erkennen. Jetzt weiß er auf einmal, was die Kathl gemeint hat.

Er löst Bettinas Arme von seinem Halse.

„Geh", sagt er, und sein Herz schlägt laut, „geh — und komm nimmer wieder."

Als sie sich sträubt und sich gegen die Hand wehrt, die sie hinausdrängt, packt er fester zu.

„Peter!" — Verstört sieht Bettina zu ihm auf, ihre Lippen zucken. — D u schickst mich fort, d u ?"

„Hättest es dir und uns ersparen können", sagt er leise, „i bin net schuld, daß es so kommen is."

Da geht sie.

Bis zu diesem Augenblick hat sich Veronika aufrecht gehalten. Nun sinkt sie auf die Bank unter dem Fenster nieder. Ihr Gesicht sieht so blaß und verfallen aus, daß Peter sich ihr besorgt nähert. Als er sie anrühren will, weicht sie seinen Händen aus.

„Kann i dir helfen?" fragt er.

Sie bewegt verneinend den Kopf, den sie an das Holzgetäfel der Wand lehnt. Unter ihren zitternden Lidern sammeln sich Tränen.

„Allein möcht i sein", sagt sie still.

Da verläßt auch er die Stube, und als er über den Hof geht, überschüttelt ihn die Helle des Mittagslichtes mit einer Klarheit, die alle Schatten verscheucht. Fest tritt er auf, hebt den Blick zum Götsch und reckt das Haupt so frei wie der Berg droben das seine.

Dann geht er hinter dem Pflug über den Acker, zeilauf, zeileab. Tief wühlt sich das blanke Eisen in die braune Erde, und polternd fallen die Schollen zur Seite.

„Kind", denkt der Mann, „m e i n K i n d", und seine Hand legt sich stählern um den Sterz, „mein Weib und meine Erde."

Mit einemmal haben die einfachen Worte einen tiefen Sinn. Sie stehen nicht mehr außen, sind nicht mehr verschlossen. Aufgebrochen wie fruchtbare Ackerkrume sind sie, offen und doch voll vom Geheimnis heiligster Werdegesetze. Wie sollte ein Bauer sie nicht verstehen können?

Er spricht sie andächtig in sich hinein, während er, hinter dem Pflug schreitend, eine Furche neben die andere legt: Mein Kind, mein Weib, meine Erde.

Er sät sie wie Saat, er betet sie wie Lobgesänge und geht mit erkennendem Auge bis auf der Schöpfung Grund. So sauber und gerade wie die Furche hinter dem Pflug will er fortan sein Leben ziehen, Zeile für Zeile, Jahr für Jahr. Das Schlingwerk des Unkrautes liegt begraben im Acker, es hat keine Gewalt mehr über die Saat, die er säen will. Bauer ist er, Bauer will er bleiben, Erde Weib und Kind hütend, die ihm anvertraut sind. Die Gnade des Künstlertums aber soll über seinem Tagwerk stehen wie ein Feiertagslicht, und, so Gott will, wird sie sich ihm wieder zuwenden.

Gerade als Peter die Pferde abschirren will, kommt der Anderl gelaufen. Er bewegt rudernd die Arme und schreit:

„Ein Unglück — Bauer — ein Unglück!"

Den Mann auf dem Felde reißt es zusammen. Sein erster Gedanke gilt Veronika. Die Leine gleitet ihm aus den Händen.

Keuchend steht der Anderl vor ihm, Hosen und Stiefel triefen vor Nässe.

„Die Frau is ertrunken — mit dem alten Boot is sie 'nausgefahren auf den See — der Zellerhofer und i haben sie gefunden."

„Wer — wer is ertrunken? — Red!"

„Die Frau — die Bettina!" — Der Anderl deutet zum See hin. — „Dort, beim Steg, haben wir sie niedergelegt. Der Doktor ist gleich kommen, aber er hat net mehr helfen können."

(Schluß folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ein juristischer Irrgarten

Um die Gleichberechtigung von Mann und Frau / Artikel 117 des Grundgesetzes

In der Wochenzeitung „Christ und Welt" veröffentlicht Dr. Paul Gerhardt in der Nummer 49 vom 3. Dezember 1953 einen interessanten Artikel zu der von der CDU/CSU, DP und BHE geforderten Fristverlängerung der im Artikel 117 des Grundgesetzes gegebenen Vorschrift zur Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers veröffentlichen wir nachstehenden Artikel:

„Artikel 3, 2 des Grundgesetzes heißt: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt." Nach Artikel 1, 3 bindet dieses Grundrecht als unmittelbar geltendes Recht Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung. Nach Artikel 19, 2 darf ein Grundrecht selbst im Falle einer allgemeingültigen gesetzlichen Einschränkung nicht in seinem Wesensgehalt angetastet werden. Nach Artikel 79, 3 ist eine Aenderung des Grundgesetzes unzulässig, die in den Grundrechten niedergelegte Grundsätze berührt. Von der Gleichberechtigung ist also im Grundgesetz nicht nur an einer, sondern an vier Stellen die Rede; der unantastbare Gleichheitssatz ist dreifach abgestützt. Ueberdies gehört die Gleichberechtigung nicht zu den durch Mißbrauch verwirkbaren Grundrechten (wie etwa das Recht auf freie Meinungsäußerung, das passive und aktive Wahlrecht usw.); die Gleichberechtigung ist unabdingbar, unwiderruflich und uneingeschränkt rechtsgültig.

Noch eine fünfte Stelle des Grundgesetzes beschäftigt sich mit der Gleichberechtigung. Der Artikel 117 lautet: „Das dem Artikel 3, Absatz 2, entgegenstehende Recht bleibt bis zu seiner Anpassung an diese Bestimmung des Grundgesetzes in Kraft, jedoch nicht länger als bis zum 31. März 1953". Mit dieser Übergangsbestimmung wollte der Gesetzgeber der Rechtsanpassung an den Gleichheitssatz eine gewisse Frist lassen, erstens um nicht Knall und Fall neue Tatsachen zu schaffen, zweitens um dem Richter nicht nur die allgemeine Bestimmung des Gleichheitssatzes, sondern auch daraus abgeleitete einzelne Rechtsnormen an die Hand zu geben.

Die Frist ist verstrichen

Diese Frist ist verstrichen. Damit stellt sich die Frage, wie der Artikel 117 auszulegen ist. Er besagt nicht, der Gesetzgeber habe die Anpassung bis Ende März 1953 vorzunehmen oder vorzunehmen gehabt. Eine solche Vorschrift wäre ein Unding in einer Verfassung, denn sie kann keiner Instanz und keinem Menschen ein in bestimmter Frist zu erfüllendes Arbeits- oder Leistungssoll auferlegen. Das versteht sich von selbst, weil sonst die durch Erkrankung oder sonstige Umstände herbeigeführte Leistungsminderung oder Arbeitsunfähigkeit oder auch die Unlösbarkeit der gestellten Aufgabe einen Verfassungsbruch bedeuten würde. Vielmehr besagt der Artikel 117, der lediglich zu einer Anpassung auffordert, sie aber nicht binnen einer bestimmten Frist verlangt, daß der Gleichheitssatz ab 1. April 1953 uneingeschränkt gilt, ob nun eine Anpassung vorgenommen ist oder nicht. Auch vom einschränkenden Artikel 117 her gilt die Gleichberechtigung ab 1. April uneingeschränkt.

Die jetzt angestellte Erwägung, ob man die Fristsetzung des Artikels 117 verlängern könne, ist sinngemäß gänzlich abwegig. Der Artikel 117 hat mit dem 1. April einen Zustand eintreten lassen, an dem eine etwaige Fristverlängerung ablaufen würde wie Wasser an Oel. Da außerdem dem Gesetzgeber keine zwingende Frist gesetzt war, kann er weder eine Fristverlängerung nachsuchen, noch sie sich selbst gewähren. Mit einem banalen Beispiel gesagt: wenn im Fahrplan steht, ein Zug fahre um 19.53 von einem Bahnhof ab, so wird dadurch niemand gezwungen, bis dahin den Zug bestiegen zu haben, aber dem, der mitfahren will, hilft kein Flehen um eine Fahrplanänderung, damit er etwa noch um 20.30 Uhr einsteigen könne. Der Zug fährt eben schon über die vorgesehene Strecke.

Das die Gleichberechtigung seit dem 1. April einem fahrplanmäßig abgefertigten und in voller Fahrt befindlichen Zuge gleicht, ist in den verflossenen Monaten von vielen Gerichten richtig erkannt, von anderen infolge einer wohl falschen Auslegung des Artikels 117 verkannt worden. Diese Gerichte sind der Ansicht, das alte Recht gelte fort, weil der Gesetzgeber eine ihm gestellte Frist versäumt habe. Diese Ansicht ist mit dem Artikel 117, wie wir ausführten, unvereinbar. Der Artikel 117, um es noch einmal zu sagen, enthält lediglich den Zeitpunkt für das uneingeschränkte Inkrafttreten der Gleichberechtigung, er enthält indessen keinen Zeitpunkt, der sich auf den Gesetzgeber bezöge wie die Lieferungsfrist auf einen Lieferanten. Daraus folgt, daß das Inkrattreten der uneingeschränkten Gleichberechtigung nicht deshalb verneint werden kann, weil sich der Gesetzgeber nicht gerührt hat. Der Artikel 117 hat den Gesetzgeber überhaupt nur andeutend, nur anregend ins Spiel gesetzt, er hat seine Mitwirkung lediglich fakultativ anheimgestellt, aber nicht zur Voraussetzung und Bedingung des Effekts seiner Vorschrift gemacht.

Wie sieht nun aber die Gerichts- und Urteilpraxis seit dem 1. April in den vielen Fällen aus, in denen die gültige Gleichberechtigung ein Abrücken von einzelnen entgegenstehenden Rechtssätzen hätte erzwingen müssen? Die Verfahren sind auf drei verschiedene Arten behandelt worden. Entweder ist man, etwa im Sinne dieser Betrachtung, über Paragraphen, die der Gleichberechtigung entgegenstehen, unter dem Anspruch des übergeordneten Gleichheitssatzes hinweggegangen und hat nach „neuem Recht" geurteilt. Oder man hat den Gleichheitssatz als noch in der Schwebe befindlich aufgefaßt und in Ermangelung angepaßter Einzelbestimmungen noch nach „altem Recht" geurteilt. Oder man hat gar nicht geurteilt, indem man, wenn es anging, die Verfahren hinauszögerte. So ist es möglich und vielfach geschehen, daß in ein und derselben Rechtsfrage in Lüneburg so, in Passau so und in Koblenz noch gar nicht entschieden worden ist.

Damit befinden wir uns in einem juristischen Irrgarten. Ihn zu durchdringen, ist jetzt das Bundesverfassungsgericht aufgerufen. Das hessische Oberlandesgericht hat in Karlsruhe angefragt, was vom Artikel 117 zu halten sei. Die Bundesregierung hat versucht, das Verfahren zu vertagen. Das Verfassungsgericht hat diesen gänzlich unbegründeten Antrag verworfen, weil der Gesetzgeber und seine vermeintlichen Fristen in der Tat überhaupt nicht zu erörtern sind. Selbstverständlich soll der Gesetzgeber tätig werden und endlich das außer Kraft getretene Recht durch neue Einzelbestimmungen ersetzen. Diese Maßnahme entspräche jedoch nicht mehr einer Forderung des Artikels 117, sondern wäre ein normaler Akt einer ändernden oder ergänzenden Gesetzgebung.

Schweizer Finanzminister zurückgetreten

BERN (dpa) — Der Schweizer Finanzminister Max Weber, der einzige Sozialdemokrat in der Schweizer Regierung, erklärte am Montag seinen Rücktritt, nachdem die Schweizer Wähler in einer Volksabstimmung am Sonntag einen Regierungsentwurf zur Reform der Bundesfinanzen abgelehnt hatten. Der Entwurf sah vor, die aus der Kriegszeit stammende direkte Besteuerung durch den Bund um zwölf Jahre zu verlängern. Früher wurden in der Schweiz alle direkten Steuern durch die Kantone erhoben. Der Schweizer Bundespräsident hat Finanzminister Weber ersucht, seinen Rücktrittsentschluß noch einmal zu überprüfen. Die Bundesregierung in Bern teilte am Montag mit, daß sie erst zu einem späteren Termin zu der Ablehnung ihrer Finanzvorlage durch die Schweizer Wähler Stellung nehmen wird.

Der Präsidentenwahl entgegen

Von unserem Korrespondenten Max Cohen-Reuß, Paris

PARIS. Bereits seit Wochen widmet die französische Presse der näherrückenden Präsidentenwahl mehr oder minder lange Betrachtungen. Da die politischen Parteien ihre Kandidaten nicht öffentlich proklamieren, sondern sich in vertraulichen Konzilien über die vorzuschlagenden Persönlichkeiten unterhalten, haben die Gerüchteverbreiter ein weites Feld. Zumeist verbergen sich irgendwelche, nicht sofort erkennbare Absichten, hinter den Vorschlägen, die von Zeit zu Zeit auftauchen. Ein gutes Beispiel für diese Methode war die Lancierung des Präsidenten der Nationalversammlung, Edouard Herriots. Wenn dieser ins Elysée eingezogen wäre, so würde damit sein Platz als Kammerpräsident, sein Posten als Bürgermeister von Lyon und sein Deputiertenmandat freigeworden sein, und es sind viele Anwärter vorhanden, die gern die Last und die Würde eines dieser drei Aemter auf ihre Schultern genommen hätten. Die in diesen Tagen an die Nationalversammlung gerichtete Botschaft Herriots, in der er mitteilte, daß er weder eine Wiederwahl zum Kammerpräsidenten, noch eine Kandidatur als Präsident der Republik annehmen werde, hat manchen heimlichen Reflektanten enttäuscht. Da Herriot vermutlich Bürgermeister und Deputierter von Lyon bleiben wird, sind es nur die Kandidatur des Staatschefs und des Präsidenten der Nationalversammlung, die frei werden, und das sind die beiden am schwierigsten zu gewinnenden Aemter.

Durch das Ausscheiden Herriots haben die beiden wichtigsten radikalen Kandidaten, Henri Queuille und Yvon Delbos, größere Aussichten erhalten. Beide sind reichlich alt: um die siebzig herum und der erste war bereits einige dreißignal Minister und zweimal Ministerpräsident. Er ist der geborene Vermittler und allgemein angesehen. Selbst René Pleven, den der streitbare Akademiker, François Mauriac, dieser Tage einen sich nach vorn drängenden Löwen nannte, hat erklärt, daß er gegen Queuille nicht kandidieren werde. Ob sein Parteigenosse, Yvon Delbos, der in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein nicht sehr erfolgreicher Außenminister war, dem alten Queuille den Vorrang lassen wird, ist ungewiß. Die Partei wird das letzte Wort zu sagen haben. Bei den Parlamentsgruppen der Unabhängigen und der Bauern wird gegenwärtig eifrig über die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten verhandelt. Da der frühere Ministerpräsident, Antoine Pinay, auf das bestimmteste erklärt hat, nicht zu kandidieren, so wäre der aussichtsreichste Kandidat der gegenwärtig auf den Bermudas mit Eisenhower und Churchill verhandelnde Kabinettschef Laniel, sofern er bei seiner Heimkehr mit einigen Erfolgen aufwarten kann. Nur in diesem Falle wird er die Stimmen der Rechten erhalten. Durch die laue Art und Weise, in der er bei der großen Debatte über die EVG die Europa-Armee vertreten hat, ist er den Exgaullisten kaum noch verdächtig. Aber wie gesagt, seine Zukunft liegt auf den Bermuda-Inseln.

Man mißt der Präsidentenwahl in Wirklichkeit eine viel größere Bedeutung bei, als es nach außen hin erscheint. Der erste Präsident der Vierten Republik, Vincent Auriol, hat bewiesen, daß der Einfluß des Staatschefs, trotz der einschränkenden Bestimmungen der Verfassung, recht groß sein kann. Er hat sich auch nie gescheut, seinen sozialistischen Freunden Vorwürfe zu machen, wenn er das für nötig hielt. Das hat seinem Ansehen, obwohl nicht jedermann mit dieser präsidentiellen Einmischung einverstanden war, nicht geschadet. Es gibt kenntnisreiche politische Persönlichkeiten, die der Meinung sind, daß es seit Adolphe Thiers keinen einzigen Präsidenten der Republik gegeben habe, der so großen Einfluß besaß, wie Vincent Auriol. Es wird ganz von der Persönlichkeit des nächsten Präsidenten abhängen, was aus diesem hohen Amte wird, dessen Wirkungsbereich die Bestimmungen der Verfassung ziemlich eng gezogen haben.

„Fünf Minuten nach Zwölf" — mit kritischen Augen

Der Film „Bis fünf Minuten nach zwölf" wurde am Samstag einem vom badisch-württembergischen Innenministerium geladenen Kreis vorgeführt. Der informatorischen Vorführung wohnten etwa 700 Personen bei, unter ihnen Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller und einige Minister seines Kabinetts sowie Abgeordnete des Landtags von Baden-Württemberg und zahlreiche Beamte der Ministerien und Behörden. — Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Zuschauerraum. Vordere Reihe von links nach rechts: Innenminister Fritz Ulrich, Arbeitsminister a. D. David Stetter, Vertriebenenminister Eduard Fiedler, Finanzminister Dr. Karl Frank, Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller und Landtagsvizepräsident Dr. Carl Schäfer.

Dr. Mommer: Volle Freiheit im Grenzverkehr

BONN (EB) - Der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Dr. Mommer setzte sich am Montag in Bonn dafür ein, daß die Bundesrepublik bei der Kontrolle an ihren Grenzen nicht nur auf das Visum, sondern auch auf den Paß verzichten solle. Die Identität und Nationalität der Ein- und Ausreisenden sollte — ähnlich der Regelung vor dem ersten Weltkrieg — nur kontrolliert werden, wenn ein besonderer Anlaß dazu bestehe. Im sozialdemokratischen Pressedienst weist Dr. Mommer darauf hin, daß der Vorschlag zur Abschaffung der Pässe auf der Linie einer Empfehlung liege, der von der Beratenden Versammlung des Europarates im September angenommen wurde. Diese Tatsache sollte den zu erwartenden Protest aller Ängstlichen klargemacht werden. Im Kriege seien Kontrollen unvermeidlich. Im Frieden sollten aber die 999 anständigen Leute rebellieren und wegen eines Missetäters sich nicht das Geld für den Paß und für das Visum aus der Tasche nehmen lassen.

Heute

Ein einig Volk von Brüdern?

In kritischer Stunde sprach der letzte deutsche Kaiser: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche". Von solcher Geisteshaltung sind wir nun wieder weit entfernt. Wir kennen nicht nur Parteien, sondern auch Konfessionen; wir haben eine Regierung mit einer katholischen und einer protestantischen Abteilung, für welch letztere man wochenlang einen zuverlässig evangelischen Postminister gesucht hat, und wir haben Hessen, Baden-Württemberger, Bayern usw., die nun in dem neu zu bildenden deutschen Kontingent der geplanten Europa-Armee nach „Landsmannschaften" zusammengefaßt werden sollen. Wir sind bereit, auf dem Altar Europas einen Teil unserer (leider noch nicht bestehenden) Souveränität zu opfern —aber denken nicht daran, auf dem Altar Deutschlands ein Quentchen unserer „Eigenstaatlichkeit" aufzugeben. Wir sind so international, uns willig unter ein französisches oder italienisches Kommando zu stellen, aber wir wehren uns gegen die Vorstellung, daß ein bayrischer Rekrut von einem niedersächsischen Feldwebel angeschnauzt werden könnte (zumal es umgekehrt noch viel schlimmer wäre). Kurz und gut, wir sind föderalistisch, soweit unser bayrisch-katholischer Finanzminister uns das erlaubt. Schließlich hat der Spaß auch noch andere als finanzielle Grenzen. Was soll mit den Schlesiern, den Pommern, was mit den Flüchtlingen aus der Sowjetzone geschehen? Sollen etwa die auch in bewaffnete „Landsmannschaften zusammengefaßt werden? Das wäre doch aus außenpolitischen Gründen mehr als bedenklich.

Blick in die Zeit

Futtersold: eine Mark

BONN - Die fiskalische Weisheit einer korrekten Finanzverwaltung schließt auch die Freßhäpfe der Diensthunde mit ein. Eine Mark wird jeder der 10 Hunde des Bundesgrenzschutzes im kommenden Haushaltsjahr täglich verbrauchen dürfen. Zu diesen 3650 Mark wurden noch 350 Mark in den Haushaltsplan für 1954 eingesetzt, die sonstige Kosten decken sollen.

Auswanderergut: ein Panzerwagen

MÜNCHEN - Die sieben tschechoslowakischen Flüchtlinge, die am 25. Juli mit einem selbstgebauten Panzerwagen über die Grenze nach Bayern durchbrachen, werden am Freitag kommender Woche von München in die USA fliegen. Der Panzerwagen ist bereits vor einigen Wochen mit dem Schiff nach Amerika gebracht worden.

„Stachanow"-Seidenraupe wird Norm erfüllen

KÖLN - Sowjetische Wissenschaftler wollen eine Art „Stachonow-Seidenraupe" gezüchtet haben. Sie soll schneller wachsen, längere Seidenfäden spinnen und mehr Seide liefern als ihre Artgenossinnen in der kapitalistischen Welt. Dies teilte der Bundesverband des deutschen Textilhandels in Köln mit.

Weihnachtsmann behindert Feuerwehr

KOPENHAGEN - Die Feuerwehr der dänischen Stadt Skive in Nordjütland hatte Aerger mit dem Weihnachtsmann. Sie war alarmiert worden, um einen Schaufensterbrand zu löschen. Unterwegs war ihr der Weg versperrt, weil ausgerechnet in dem Augenblick der Weihnachtsmann, gefolgt von einer riesigen Menschenmenge, seinen Einzug in Skive hielt. Ehe der Weihnachtsmann die Straße für die Feuerwehr freigemacht hatte, waren die in dem Schaufenster ausgestellten Weihnachtsgeschenke in Rauch und Asche aufgegangen.

Sicherheitsbeamter gewann Diamantbrosche

BRÜSSEL - Bei dem ersten großen Ball der Brüsseler Wintersaison gewann ein Beamter der belgischen Sicherheitspolizei den Hauptgewinn der Tombola: Eine mit Diamanten besetzte goldene Brosche im Wert von 17 000 belgischen Francs (etwa 1400 DM). Der Beamte ist der ständige Reisebegleiter ausländischer Politiker in Belgien. Beim Bundespresseball in Bad Neuenahr hatte eine Woche zuvor ein Kriminalbeamter den Hauptgewinn — einen Mercedes 180 — gewonnen.

Wer andern eine Falle stellt . . .

CAMPOBASSO (Italien) - Ein Bauer aus Campobasso wurde das Opfer einer Selbstschußfalle, die er vor seinem Schafstall gelegt hatte, nachdem ihm mehrere Schafe gestohlen worden waren. Er wollte den von ihm erdachten Mechanismus prüfen. Dabei ging das Gewehr los und er wurde tödlich getroffen.

Wegen Trunkenheit am Flugzeugsteuer . . .

OTTAWA - Wegen Trunkenheit am Flugzeugsteuer wurde der 26jährige Lionel Ariss aus dem kanadischen Ort Gulph zu einer Geldstrafe von 100 Dollar verurteilt. Der Richter meinte, es sei das erste Strafmandat für Trunkenheit am Flugzeugsteuer in der Geschichte der kanadischen Justiz. Ein Gendarm hatte die Maschine in niedriger Höhe beobachtet und Verdacht geschöpft. Er folgte ihr bis zum Landeplatz mit dem Auto. Als er die Kabinentür öffnete, sah er leere Bierflaschen und nahm einen „deutlichen Alkoholgeruch" wahr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

KARLSRUHE von A bis Z

Brief aus Kanada

Auslandspost ist immer interessant. Kam da gestern ein Brief aus Kanada, gerichtet an die AZ: „Senden Sie mir bitte ab sofort Ihre AZ, die ich bisher von meiner Frau erhalten habe. Meine Familie kommt in den nächsten Tagen zu mir und meinen zwei Buben nach Kanada, und wir wollen unsere Heimatzeitung nicht vermissen ...", so beginnt dieses Schreiben aus Barrhead Alta. „Bringen Sie bitte eine kleine Notiz in die AZ, um meine alten Freunde August Furrer sen. und jun., J. Hellmann, W. Weingartner, Fr. Eberhard, Heinrich Rieger und alle, die uns kennen, herzlichst zu grüßen." (Was hiermit gerne geschehen ist.)

Robert Seiler, so heißt der Briefschreiber, bezeichnet sich als ehemaligen Rüppurrer und erzählt, wie es ihm drüben geht. Er meint, es mache nichts, daß die Straßen nicht asphaltiert seien. Denn die Hauptsache sei, daß man gut und billig leben könne. Der Lohn ist, wie er schreibt, der gleiche wie in Deutschland. Nur erhält man für einen Stundenlohn von 1.50 Dollars bedeutend mehr, als für 1.50 DM. Robert Seiler bewohnt ein Häuschen mit vier Räumen und bezahlt 25 Dollars. „Gibt es das auch in Deutschland?", fragte er. Leider nein, kann man darauf nur antworten.

Welcher deutsche Arbeiter verdient in 16.6 Stunden — das sind praktisch zwei Arbeitstage — seine Miete?

Ueber das Leben der AZ-Leser in Kanada werden wir zu gegebener Zeit in einer Bildreportage berichten. HK

Eröffnung der Flachdruck-Lehrwerkstätte

In der Gewerbeschule III wird am Donnerstag die Flachdruckwerkstätte eröffnet. Die Eröffnung findet um 11 Uhr statt. Anschließend wird eine Besichtigung durchgeführt.

Radio auch in der Waldschule

Auch die Waldschule im Weiherfeld erhielt jetzt von dem Radiohaus Rudolf Amann ein Rundfunkgerät kostenlos überlassen. Dies ist das achte Rundfunkgerät, das diese Firma den Karlsruher Volksschulen zum Geschenk machte. Oberbürgermeister Klotz sprach auch im Namen des Stadtschulamtes seinen herzlichen Dank für die Stiftung aus.

Stadt kaufte für 15 000 DM Bilder

Die Stadt Karlsruhe kaufte jetzt für annähernd 15 000 DM Bilder in der Ausstellung der Kulturpreiswettbewerber und der juryfreien Weihnachtsausstellung badischer Künstler im Badischen Kunstverein. Der Ankaufskommission gehören neben Stadtoberrechtsrat Dr. Keidel als Kulturreferent der Stadt Stadträte und freischaffende Künstler an.

Wußten Sie schon, daß ...

... die Einwohnerzahl in Karlsruhe auf 208 454 gestiegen ist? In Karlsruhe lebten im Oktober 95 513 Männlein und 112 941 Weiblein, also 17 428 mehr, was manchen Sorgen bereitet. Karlsruhe hat innerhalb von einem Jahr um über 2000 Personen „zugenommen". Im nächsten Jahr wird, wenn die Entwicklung so anhält, die 210 000 erreicht sein.

... 151 (161) Ehen zwischen Deutschen geschlossen wurden? (Die Zahlen in Klammern bedeuten die Angaben des gleichen Monats im vergangenen Jahr.) Zwei deutsche Männer heirateten Ausländerinnen, drei ausländische Brautpaare ließen sich hier trauen, und 15 Karlsruherinnen gingen mit Ausländern den Weg zum Standesamt.

... 226 (180) mal der Klapperstorch zu Karlsruher Müttern kam. 35 mal war sich der Klapperstorch nicht im klaren, ob er auf legale Weise das Baby gebracht hat.

... 182 (199) Karlsruher Bürger gestorben sind? An Herzkrankheiten waren es 32, an Krebs 31 und an Hirnblutungen 23.

... der Geburtenüberschuß 44 betrug, während im Oktober 1952 ein Sterbeüberschuß mit 19 registriert wurde?

... 1920 (1773) Personen zugezogen sind, und 1253 (1663) Karlsruhe verlassen haben?

... 45 neue Fälle ansteckender Krankheiten, darunter 15 Scharlacherkrankungen gemeldet wurden? 35 (55) neue Fälle von Geschlechtskrankheiten wurden festgestellt.

... daß sich die Bettenzahl der Krankenanstalten auf 2812 (2777) erhöht hat?

... insgesamt 82 066 (77 101) Verpflegungstage angerechnet wurden?

... die Bettenzahl der Karlsruher Hotels von 978 im Oktober 1952 auf 1087 angestiegen ist? 11 648 (11 461) Fremde haben Karlsruhe aufgesucht und 19 746 (17 989) Uebernachtungen wurden gezählt.

... in den 44 Schlafstellen des städtischen Übernachtungsheim 583 (745) Fremde geschlafen haben, und daß die Zahl der Uebernachtungen 919 (802) betrug?

... daß im Stadtkreis 2780 (2866) Arbeitslose karteimäßig erfaßt waren, und daß hiervon 1474 Männer registriert wurden?

... 129 (193) Gewerbeanmeldungen und 110 (162) Abmeldungen vorgenommen wurden?

... sich der Güterumschlag im Rheinhafen verringert hat? 126 029 (134 581) Tonnen Waren sind angekommen und 8765 (7261) Tonnen abgegangen.

... in Karlsruhe 16 850 (15 134) Kraftfahrzeuge angemeldet sind? 8777 (6647) Personenkraftwagen 64 (55) Omnibusse, 7077 (5800) Krafträder, 2932 (2632) Lastwagen, einschließlich Lieferwagen, Zugmaschinen und Spezialfahrzeuge mit Karlsruher Nummerschildern beleben täglich den Verkehr.

... 292 (266) Verkehrsunfallanzeigen erstattet wurden? 6 (3) Personen wurden bei Unfällen getötet, 181 (143) verletzt.

... mit der Straßenbahn 3 460 480 (3 313 860) Fahrgäste befördert wurden? 361 561 (304 172) Personen benützten die Omnibusse.

... in den Karlsruher Lichtspieltheatern 376 420 (324 171) Karten verkauft wurden? während im gleichen Zeitraum die beiden Häuser des Staatstheaters von 36 222 (30 284) Kunstbegeisterten aufgesucht wurden?

... die Zahl der Konten bei der Städt. Sparkasse auf 97 615 (92 552) angewachsen ist? Die Höhe der Einlagen betrugen 31 544 409 (21 800 231). Eingezahlt wurden 2 404 634 (1 563 885) und ausgezahlt wurden 1 119 885 (854 878) DM. Im September hatte die Städtische Sparkasse zum ersten Mal nach der Währungsreform die 30 Millionen-Grenze knapp überschritten. Die aufsteigende Tendenz ist demnach weiter zu beobachten. HK

Neuer Beirat der IHK gewählt

38 Persönlichkeiten aus dem Kammerbezirk bestätigt

Das Ergebnis der Neuwahl des Kammerbeirats, die unter stärkster Beteiligung der Mitglieder in der Zeit vom 18. November bis 3. Dezember stattfand, wurde durch den am 3. Dezember zusammengetretenen, vom Wirtschaftsministerium bestätigten Wahlausschuß festgestellt.

Das Wahlprotokoll nebst Anlagen liegt gemäß der Wahlordnung acht Tage lang bei der Kammer (Zimmer 6) zur Einsicht der Wahlberechtigten offen. Etwaige Einsprüche können innerhalb dieser Frist unter Angabe von Gründen bei der Kammer zur Weitergabe an das Wirtschaftsministerium schriftlich vorgebracht werden.

Dem neuen Beirat der Kammer gehören (in der Reihenfolge des Stimmzettels) die folgenden Persönlichkeiten an:

Industrie: Direktor Karl Gebhardt, Firma Nähmaschinenfabrik Karlsruhe AG. vorm. Haid & Neu, Karlsruhe; Direktor Werner Dankwardt, Firma Siemens & Halske AG., Wernerwerk R, Karlsruhe-Knielingen; Direktor Wilhelm Foß, Firma Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen; Direktor Dipl.-Ing. Jos. Holl, Firma Industrie-Werke Karlsruhe AG., Karlsruhe; Direktor Dr. Waldemar Nippe, Firma Ettlingen-Maxau Papier- und Zellstoffwerke AG., Ettlingen; Direktor Dr. Heinz von Rotteck, Firma Sinner AG., Karlsruhe-Grünwinkel; Dr. Robert Müller-Wirth, Firma C. F. Müller, Buchdruckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe; Dipl.-Ing. Dr. Walter Altpeter, Firma Badische Wolframerz-Gesellschaft mbH., Söllingen; Dr. Kurt Wolf, Firma Karlsruher Parfümerie- und Toilettenseifenfabrik F. Wolff & Sohn GmbH., Karlsruhe; Dr. Alfred Neff, Firma Carl Neff GmbH., Herd- und Backofenfabrik, Bretten; Direktor Franz Vielwerth, Firma Badische Maschinenfabrik AG., Seboldwerk, Karlsruhe-Durlach; Dipl.-Ing. Friedrich Herlan Firma Maschinenfabrik Herlan & Co., Karlsruhe; Direktor Adolf Rintelen, Firma Junker & Ruh AG., Karlsruhe; Direktor Senator Dr.-Ing. e. h. Rudolf Fettweis, Firma Badenwerk AG., Karlsruhe; Gustav Karl Rapp, Firma Carl Rapp & Sohn, Zigarren- und Tabakfabriken, Untergrombach; Arthur Schick, Arbeitsgemeinschaft der Gablonzer Industrie in Karlsruhe eGmbH., Karlsruhe.

Großhandel: Dipl.-Kaufmann Dr. Walter Calmbach, Firma Ludwig Erhardt, Karlsruhe; Fritz Häfele, Firma Fritz Häfele & Co., Karlsruhe; Helmut Koelsch, Firma Weiß & Koelsch GmbH., Karlsruhe; Karl Hermann Nagel, Firma Karl Hermann Nagel, Karlsruhe; Eugen Rees, Firma Ebersberger & Rees GmbH., Karlsruhe; Siegfried Schneider, Firma G. Schneider & Söhne, Ettlingen; Ing. Adolf Schnitzler, Firma Ferdinand Schenck AG., Zweigniederlassung Karlsruhe.

Einzelhandel: Ernst Stuffer, Firma Leipheimer & Mende, Karlsruhe; Josef Gärtner, Firma J. Schneyer, Karlsruhe; Ernst Kurzenberger, Firma Kruse & Kurzenberger, Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung, Bruchsal; Ernst Ludin, Firma Ludin & Co., Bretten; Direktor Heinrich Münstermann, Firma Union Vereinigte Kaufstätten GmbH., Zweigniederlassung Karlsruhe; Ludwig Roth, Firma Carl Roth, Drogerie, Karlsruhe; Otto Steponath, Firma Melang & Steponath, Karlsruhe-Durlach.

Handelsvertreter: Fritz Jäckle, Karlsruhe, Weinbrennerstraße 48.

Banken: Direktor Willi Bauch, Rhein-Main Bank AG., Filiale Karlsruhe; Direktor Hermann Bub, Süddeutsche Bank AG., Filiale Karlsruhe.

Versicherungen: Generaldirektor Dr. Alex Möller, Karlsruher Lebensversicherung AG., Karlsruhe; Bezirksdirektor Eduard Fratz, Berlinische Feuerversicherungsanstalt, Karlsruhe.

Verkehr: Alois Cantrup, Firma Internationales Transport-Kontor GmbH., Karlsruhe; Karl Kistner, Firma Oberrheinische Transport-Gesellschaft mbH., Karlsruhe.

Gaststätten: Werner Rösch, Firma Werner Rösch, Hotel Astoria, Karlsruhe.

Stadtbücherei eröffnete Deutsch-Amerikanische Bibliothek

Amerikahaus nach seiner Wandlung

Verträge mit Brauerei „Moninger" und dem Generalkonsulat

Gestern nachmittag wurde in einem Festakt die neue, aus dem Amerika-Haus hervorgegangene Abteilung der Stadtbücherei eröffnet, die in Zukunft als Deutsch-Amerikanische Bibliothek Ecke Kaiser- und Karlstraße, am alten Platz weitergeführt wird. Die Feier wurde vom Streichquartett der Badischen Hochschule für Musik eingeleitet. Der Kulturreferent der Stadt Karlsruhe, Oberrechtsrat Dr. Keidel konnte Bürgermeister Dr. Gutenkunst, Regierungsdirektor Bossert, Oberregierungsrat Köbele, Damen und Herren des Stadtrats, Direktor W. Schäfer von der Brauerei „Moninger" und den Cultural Affairs Officer Mr. Hopkins und Mr. Lovegrove von Stuttgart begrüßen.

Dank der großzügigen Haltung der Brauerei „Moninger", die Eigentümerin des so günstig gelegenen Eckhauses ist, war es möglich, schon nach knapp sechs Wochen das Amerikahaus in seiner neuen Form wieder zu eröffnen. Auch die amerikanischen Dienststellen zeigten großes Entgegenkommen und überließen — zunächst auf fünf Jahre — etwa 10 000 Bände der Stadtbücherei, dazu Stühle, Einrichtung, Filmgeräte usw. Wie Dr. Keidel in seiner Ansprache betonte, wird die Stadt die Bibliothek im bisherigen Sinne als Freihandbücherei weiterführen, und monatliche Leihkarten zum Preis von 50 Pfennigen ausstellen (für Rentner, Fürsorgeempfänger u. a. kostenlos, für Schüler und Studenten ermäßigt). Der Mietvertrag mit der Brauerei für Keller, einen Bibliotheksraum im Erdgeschoß und den Vortragssaal im ersten Stock läuft zunächst bis Februar. Zu diesem Zeitpunkt wird sich die Hauseigentümerin entschließen, ob dieser Teil des Hauses von ihr selbst benutzt wird. Im Treppenhaus ist eine laufende Ausstellung von Werken Karlsruher Künstler aufgehängt und schon für die nächsten Wochen kündigte Dr. Keidel ein interessantes Programm an: Am kommenden Donnerstag findet ein Liederabend mit Negro-Spirituals statt. Anfang Januar ein szenischer Abend mit G. Klocke über Hemingways „Der alte Mann und das Meer" und eine Oper „Die alte Jungfer und der Dieb".

Vom amerikanischen Generalkonsulat in Stuttgart dankte Mr. Lovegrove für die Unterstützung der Stadt beim Aufbau der neuen Bibliothek. Sie umfaßt — wie bisher — Bücher aus allen Wissensgebieten, darunter etwa 4000 in deutscher Sprache und eine Reihe interessanter Zeitschriften. Wa

Warnzeichen der Natur nicht übersehen

Vortragsveranstaltung der Gewerkschaft ÖTV für die Berufskraftfahrer

Zum letzten Mal in diesem Jahr trafen sich am Sonntagvormittag im „Salmen" — wie jeden ersten Sonntag im Monat — auf Einladung der Gewerkschaft Oeffentliche Dienste, Transport und Verkehr die Karlsruher Berufskraftfahrer. Das Thema des Vormittags stieß offenbar auf besonderes Interesse, denn der Zuhörerkreis war diesmal noch größer als sonst. Die ÖTV hatte Medizinalrat Dr. Heimfried Rüdinger, den ersten Vorsitzenden der Karlsruher Verkehrswacht, gewonnen, der in einem freien Vortrag über das Thema „Die Gesundheit des Berufskraftfahrers als Faktor der Verkehrssicherheit" sprach.

Selbstverständlich tragen viele Faktoren zur Verkehrssicherheit bei, die seelische Lage des Verkehrsteilnehmers und die augenblickliche Situation auf der Straße gehören dazu; die organische Verfassung ist nur ein Glied in der Kette der anderen Faktoren.

Vom ärztlichen Standpunkt aus dürfte an sich ein schwer Herzkranker nicht Auto fahren. Das durch die leicht eintretende Stagnation des Kreislaufes entstehende Manko, das eine ungenügende Durchblutung des Gehirns und danach kurze Aufmerksamkeitstrübungen hervorruft, kann aber ausgeglichen werden, wenn der Fahrer weiß, daß ein ruhiges Sitzen am Steuer ein Herabsinken des Blutdrucks bewirkt und sich entsprechend verhält. Ein „Ausgleich" durch Alkoholgenuß wäre falsch. Ein Bewegen nach rechts und links am Steuer und ein Anziehen und mehrmaliges Durchatrecken der Beine hilft viel. Dies ist auch für große und schlanke Fahrer ratsam, die ja von Natur aus einen niedrigen Blutdruck haben.

In bestimmten, naturgegebenen Grenzen wird man nicht müde, wenn man sich entsprechend verhält und die Kreislauffunktion in Ordnung ist. Nach Ueberschreiten dieser Grenzen helfen auch kein Kaffee und kein Bewegen mehr. Dann fordert die Natur ihr Recht in Form von Ruhe.

Sehr wesentlich sind die Funktionen des Auges. So ist z. B. die Zeit des Umstellens vom Sehen im Dunkeln zum Sehen im Hellen für jeden Menschen spezifisch anders und auch jahreszeitlichen Schwankungen (Vitaminhaushalt) unterworfen. Der Fahrer begibt sich also in Gefahr, wenn er nach einem Blendreiz beim Fahren in der Nacht (den auch das abgeblendete Licht auslöst) im gleichen Tempo weiterfährt, was praktisch bedeutet, daß er kurze Zeit in ein dunkles Loch hineinfährt.

Viele Faktoren können das natürliche Sehfeld unserer Augen einengen. Nach Alkoholgenuß wird das Sehfeld wie durch Scheuklappen eingeschränkt. Wer ein schmales Sehfeld hat und sich entsprechend verhält, kann das durch Wenden des Kopfes restlos ausgleichen.

Die Farbtüchtigkeit ist für den Kraftfahrer von untergeordneter Bedeutung, da er sich ja bei den Lichtsignalanlagen, wie sie z. B. an der Hauptpost stehen, leicht merken kann, an welcher Stelle grün, gelb und rot sich befinden. Den entsprechenden Lichtreiz nimmt er wahr.

Durch Untersuchungen wurde festgestellt, daß der größte Teil der Menschen individuell ansprechbar ist, so daß sich mit der Hebung des Stimmungsniveaus (wie sie ein Autoradio, das allerdings den Hörer nicht voll beanspruchen darf, geben kann) auch eine Hebung der Leistung des Fahrers verbindet.

Die Ausführungen Dr. Rüdingers gaben Anlaß zu vielen Fragen und Diskussionsanregungen. J. W.

Karlsruher Tagebuch

Die Rote-Falkengruppe „Karl Flößer" und die Nestfalkengruppe „Südstadt" veranstalten am kommenden Sonntag, nachmittags 15.00 Uhr, im Jugendheim (Luisenstraße), eine Gruppen-Weihnachtsfeier. Die Eltern und alle Freunde der Jugend sind dazu herzlichst eingeladen.

Naturheilverein. 20 Uhr, im Singsaal der Fichteschule: Besinnliche Adventstunde.

Badisches Staatstheater. Großes Haus: 20 Uhr, Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinde, Abt. A I und A II „Wie einst im Mai", Operette von Walter Kollo. Ende 23 Uhr.

Kleines Haus: 20 Uhr, Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinde C, Gr. I: „Die Pilger von Mekka" Komische Oper von Gluck. Ende 22 Uhr.

Betrügerische Spenden-Sammler

Die Kriminalpolizei nahm dieser Tage einen Jugendlichen fest, der über längere Zeit hinweg im Stadtgebiet von Karlsruhe als Betrüger, mit falschen Sammellisten auftrat und sich einen namhaften Geldbetrag erschwindelte.

Dieser Fall gibt Veranlassung, die Bevölkerung zu besonderer Vorsicht bei sogenannten Haus-Sammlungen zu ermahnen.

Grundsätzlich bedürfen Sach- und Geldsammlungen aller Art der Zustimmung des zuständigen Regierungspräsidiums, Abt. Innere Verwaltung. Die vorherige Ankündigung in den Tageszeitungen garantiert dann die Legalität der durchzuführenden Sammlung.

Die Sammler selbst weisen sich durch Ausweis und amtlich anerkannte Sammellisten der Bevölkerung über ihre Sammelberechtigung aus.

Der zum Anlaß dieser Mitteilung genommene Fall beweist in hohem Maße, wie die Gutgläubigkeit einzelner Bevölkerungskreise von gewissenlosen Betrügern ausgenutzt werden kann.

Denkmäler werden wieder hergestellt

Für die Unterhaltung der öffentlichen Denkmäler in Karlsruhe werden im laufenden Rechnungsjahr 2700 DM aufgewendet werden. Es sind noch einige dringende Arbeiten, wie Steinmetzarbeiten am Marktplatzbrunnen, Ergänzungsarbeiten am Dragonerdenkmal u. a. vorzunehmen.

Künstlerische Putzkeramik an der Drais-Schule

An der in diesem Frühjahr im ersten Bauabschnitt beziehbar gewordenen Drais-Schule im Seldeneckschen Feld hat jetzt der Karlsruher Bildhauer Karl Egler an der Außenwand des Haupteinganges eine große künstlerische Putzkeramik angebracht, die er im Auftrage der Stadt herstellte. Sie zeigt den Freiherrn von Drais mit dem von ihm erfundenen Fahrrad, im Hintergrund die Pyramide und einen, die Bewegung versinnbildlichenden Vogelzug. Der Beigeordnete für Kultur-, Schul- und Pressefragen beim Deutschen Städtetag sprach sich bei einer Besichtigung der Drais-Schule, die er anläßlich der Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages in Karlsruhe vornahm, sehr lobend über diese Schulanlage aus, um die schon allein wegen ihrer Weiträumigkeit jede andere Großstadt Karlsruhe beneiden könnte.

„Jetztheimkehrer"

In der Behördensprache heißen die vor wenigen Wochen aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassenen ehemaligen deutschen Soldaten „Jetztheimkehrer".

Zugegeben, irgendwie müssen die Heimkehrer, die im Lauf der vergangenen acht Jahre den Weg in die Heimat gefunden haben, nach der Dauer ihrer Gefangenschaft bezeichnet werden. Ein entlassener Kriegsgefangener aus dem Jahr 1945 — er mag in der kurzen Zeit Schlimmes erfahren haben — hat niemals das erdulden müssen, was die anderen Kameraden in jahrelanger Leidenszeit erlitten haben. Während diejenigen, die das Glück hatten, schon vor Jahren eine bürgerliche Existenz aufzubauen, längst die Stacheldrahtpsychose überwunden und sich eingelebt haben, — einige meinen, sie seien schon reif für die neue Uniform — müssen die Heimkehrer aus dem Jahr 1953 von vorne anfangen. Die ersten Schritte in der Freiheit sind schwieriger als die Gehversuche eines Kleinstkindes.

Man will mit dem Begriff „Jetztheimkehrer" karteimäßig die erfassen, die zweifellos eine größere Hilfe als alle anderen beanspruchen können. Warum setzt man dann nicht schlicht und recht die Jahreszahl der Entlassung hinter das Wort Heimkehrer? Wie will man diejenigen eingliedern, die — und es sind einige Tausende — noch in Rußland auf die Heimreise warten?

Sollen sich die Heimkehrer aus dem Jahr 1953 auch 1954 als „Jetztheimkehrer" bezeichnen lassen? Helkö

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Ende einer Fahrradgrosshandlung

Trostlose Buchhaltung, zu kostspielige Bauprojekte und ein zwielichtiger Geschäftsführer waren der Untergang

Nach viertägiger Verhandlung verurteilte gestern die 2. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe Frau Hedy B., die Inhaberin einer Karlsruher Fahrradgroßhandlung, wegen einfachen Bankrotts und Betruges zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten. Der mitangeklagte Geschäftsführer Heinz T. wurde freigesprochen. — Wie wir bereits in unserer Ausgabe vom Donnerstag voriger Woche berichtet hatten („Eine Fahrradgroßhandlung machte Pleite"), mußte sich die Angeklagte wegen einer Kette von Betrügereien zum Nachteil von Lieferfirmen- Kreditbetrügereien gegenüber ihrer Bank und einer unordentlichen Buchführung verantworten. Da der Verdacht bestand, daß der Geschäftsführer sich der Beihilfe schuldig gemacht hatte und ihm außerdem ein Konkursverbrechen zur Last gelegt wurde, weil er eine unberechtigte Gehaltsforderung von 5000.— DM beim Konkursgericht anmeldete, mußte auch er auf der Anklagebank Platz nehmen.

In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz, daß der Fall B. in die Reihe jener Fälle gehöre, wo es zum Zusammenbruch von Geschäften gekommen sei, weil sich Leute für berechtigt gehalten hätten, als Großhändler zu arbeiten, ohne alle Voraussetzungen dafür zu besitzen. Frau B. habe nach der Währungsreform einen Geschäftsführer eingestellt, der bereits in Kassel Schiffbruch erlitten hatte und nur für den Außendienst zu verwenden war. Es sei das Verhängnis der Angeklagten gewesen, daß der Firma ein guter Innenberater gefehlt habe. Die Buchhaltung sei trostlos und monatelang im Rückstand gewesen, sodaß jede Uebersicht über den Stand des Unternehmens fehlte. Die Entwicklung des Geschäftes mit Jahresumsätzen von einer halben Million Mark wäre zwar günstig gewesen und es sei auch kein übermäßiger Lebensaufwand getrieben worden. Der Zusammenbruch sei jedoch unausbleiblich geworden, da man sich mit großen Bauplänen beschäftigte, ohne die erforderlichen Mittel hierfür zu besitzen und alle Gelder aus den laufenden Geschäften in den Bau steckte. Die Kredithöhe sei immer weiter angestiegen, so daß eines Tages die Bank auf die abgetretenen Forderungen zurückgriff. Dabei stellte sich jedoch heraus, daß die Forderungen entweder überhaupt nicht mehr oder nur in geringer Höhe bestanden, so daß die Bank einen erheblichen Schaden erlitt. Das Gericht sagte jedoch, man habe der Angeklagten nicht nachweisen können, daß sie ihre Bank betrügen wollte, denn dort sei man über die mangelhafte Buchhaltung im Bilde gewesen und habe die Firma in der „Abteilung für gefährdete Kredite" geführt.

In der großen Gruppe der Lieferanten-Betrüge kam das Gericht zu einer Verurteilung in 16 Fällen, weil die Chefin Ende August 1951 habe wissen müssen, daß sie ihren Verpflichtungen nicht mehr würde nachkommen können, aber trotzdem Waren auf Kredit bezog.

Die Rolle des Geschäftsführers sei alles andere als erfreulich gewesen, meinte das Gericht. Die Undurchsichtigkeit seiner Stellung im Geschäft, wo er mal als Angestellter, mal als Provisionsvertreter auftauchte, und sich von der Chefin die gemeinsame Lebensführung finanzieren ließ, reiche aber nicht zu einer Bestrafung des Angeklagten T. aus, da man nicht mit Sicherheit sagen könne, in welchem Umfange er von den Betrügereien gewußt habe und daran beteiligt gewesen sei. Es sei zwar unglaubwürdig, daß er nie sein Gehalt in Anspruch genommen habe, doch könne man die Angaben des Buchhalters, wonach dem Geschäftsführer noch etwa 5000.— DM zuständen, nicht widerlegen.

Für die verurteilte, bisher unbestrafte Geschäftsinhaberin, wurde die Strafe zur Bewährung auf die Dauer von vier Jahren ausgesetzt.

Ungetreuer Postbeamter

Ein 22jähriger Postfacharbeiter, der seit 1952 in Hagsfeld angestellt war und sich Unregelmäßigkeiten im Dienst zu Schulden kommen ließ, wurde vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Der Angeklagte hatte als Briefträger in Hagsfeld unter anderem auch Nachnahme-Päckchen zugestellt, die erhaltenen Gelder aber nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht. Außerdem hatte er Postanweisungsbeträge nicht ausgezahlt und die Quittungen gefälscht. Um zu verhüten, daß seine Verfehlungen herauskamen, verhinderte er, daß die Sendungen im Postzustellbuch eingetragen wurden. Auf diese Weise veruntreute er insgesamt einen Betrag von etwa 600 DM.

Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte inzwischen den Schaden wieder gutgemacht hat, durch den Verlust seiner Stellung schon schwer bestraft wurde, geständig war und seine Verfehlungen bereute, setzte das Gericht die Strafe zur Bewährung auf die Dauer von vier Jahren aus. Es ließ aber gleichzeitig keinen Zweifel daran, daß Beamte, die sich der Amtsunterschlagung, der Untreue und anderer Delikte schuldig machen, auf Grund der Strafbestimmungen für Beamten mit hohen Strafen selbst bei noch so geringen Beträgen rechnen müssen.

Karlsruhe von 0 bis 24 Uhr

Annähernd 20 000 Messebesucher

Die Karlsruher Weihnachtsmesse, die heute zum letzten Mal geöffnet ist, wurde in diesem Jahr von fast annähernd 20 000 Personen besucht.

Speicherbrand in Durlach

Gestern brach auf einem Speicher in Durlach aus bis jetzt unbekannten Gründen ein Brand aus, der von der Karlsruher Berufsfeuerwehr nach kurzem Einsatz gelöscht worden ist.

Elternmörder in Cuxhaven

Wie an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe berichtet wird, wurde in den gestrigen Morgenstunden der in Ettlingen verhaftete Elternmöder nach Cuxhaven gebracht, wo er sich nach Abschluß der Ermittlungen vor dem Gericht verantworten muß.

Unbesonnene Mutter

Gestern nachmittag wollte, obwohl das rote Licht warnte, eine Mutter, die ihr Dreijähriges auf dem Arm trug, die Kaiserstraße überqueren. Nur der geschickten Fahrtechnik eines Autofahrers war es zu danken, daß die Mutter mit ihrem Kind nicht ins Unglück rannte.

Perle des Nordschwarzwaldes immer glänzender

206 950 Übernachtungen — 8 800 Ausländer — Problem der Albtalbahn

Der Kurverein Herrenalb e. V. führte seine diesjährige sehr stark besuchte Generalversammlung im Kursaal durch. Sie gab wieder einen umfassenden Ueberblick über die stetige Weiterentwicklung und erfreuliche Entfaltung von Herrenalb. Eine besondere Attraktion innerhalb der Veranstaltung stellte dabei der Vortrag des Physikers Dr. Paul, Tübingen, über „Thermalwasservorkommen im Gaistal" dar.

Sehr aufschlußreich waren die Besucherzahlen, die von Kurdirektor Mönch bekanntgegeben wurden. Demnach wurde Herrenalb in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Oktober von rund 24 090 Kurgästen, darunter 2 100 Ausländern besucht. 206 950 Übernachtungen wurden gezählt, darunter 8 800 von Ausländern. Dies bedeutet eine Steigerung der Zahl der Kurgäste um 7% gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Kurgäste aus dem Ausland hat sich um 70% erhöht. Die Ausländer kamen vor allem aus folgenden Ländern: Saargebiet (460), Holland (420), Frankreich (400), USA (215), Belgien (155), England (108) und Luxemburg (54), dazu kommen noch eine Anzahl anderer Staaten mit geringeren Besucherziffern. Kurdirektor Mönch stellte fest, daß Herrenalb, da es sich bei den genannten Zahlen ausschließlich um Einzelreisende handeln würde und nicht um Reisegesellschaften, mit der Entwicklung des Ausländerbesuchs sehr zufrieden sein dürfe. Auch die Zahl der von Touropa nach Herrenalb vermittelten Kurgäste hat sich um 27,8% erhöht, nämlich von 1582 im Jahre 1952 auf 2021 im Jahr 1953. Hinsichtlich der Uebernachtungen ist hier sogar eine Steigerung von 37,2% eingetreten, nämlich von 21 770 im Jahr 1952 auf 29 869 im Jahr 1953. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Touropa-Gäste hat sich von 14,24 auf 15,15 Tage erhöht.

Als wichtigste Probleme, die in nächster Zeit zu lösen sind, bezeichnete der Redner die Lärmbekämpfung, die Wiederinstandsetzung des Badhauses, die Erweiterung des Lesezimmers im Kursaal, die Verschönerung des Ortsbildes und die Verbesserung der Verbindung der Albtalbahn. Zum letzteren Punkt machte er längere Ausführungen, wobei er die Pläne, die für den Ausbau der Albtalbahn bestehen, mit gewisser Skepsis beurteilte. So beabsichtige die Stadt Karlsruhe, die zusammen mit dem Staat Baden-Württemberg und der seitherigen Albtalbahn-Gesellschaft den Betrieb weiterführen und die Bahn ausbauen wolle, die Teilstrecke Karlsruhe-Rüppurr in das Straßenbahnnetz einzubeziehen und vor allem diesen Teil auszubauen. Die verfügbaren Mittel würden wohl nicht weiter reichen, so daß der zweite Teil der Strecke bis nach Herrenalb dann stiefmütterlich behandelt würde.

Hinsichtlich der Albtalbahnprojekte zeigte sich Bürgermeister Langenstein wesentlich optimistischer als Kurdirektor Mönch. Oberbürgermeister Klotz von Karlsruhe habe ihm auf eine briefliche Anfrage hin mitgeteilt, daß bei der Behandlung dieser Pläne selbstverständlich den berechtigten Wünschen Herrenalbs Rechnung getragen werde. Den erforderlichen Kostenaufwand habe er mit 13 Millionen DM bezeichnet. Der Bürgermeister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit zwischen Kurverein und Kur- und Stadtverwaltung. Für das Jahr 1954 wünschte er noch größere Erfolge als die vergangene Saison sie schon gebracht habe.

AZ-Gespräch mit Vico Torriani —

Stockheiser und doch vergnügt

Das Zusammensein vergangenen Samstag-Nachmittag mit Torriani, dem Hauptdarsteller des Films „Straßenserenade", war trotz der betrüblichen Feststellung völliger Heiserkeit doch ungetrübt. Denn Vico wußte unterhaltsam und gänzlich ungezwungen zu plaudern, zu erzählen über seinen Werdegang über seine Zukunftspläne, über Stimme, Stimmung, Film, Operette und vieles andere.

Schon als Knabe entzückte er, der Schweizer Staatsbürger, durch seinen hohen, glockenreinen Sopran, der höher hinaufreichte, als jede Mädchenstimme seiner Klasse. Bis 1946 war er als Skilehrer in Arosa und St. Moritz tätig, sang abends den Gästen vor, conferierte auf seine Weise, eine Art Mädchen für alles. Sein Frackschneider forderte Torriani 1946 auf, an einem Sängerwettbewerb in einem Züricher Hotel teilzunehmen. Vico kam, sah und siegte. Es folgten Auslandsreisen um Deutschland herum, 1949 zum ersten Mal nach Deutschland selbst. „Straßenserenade" bringt ihn jetzt in seiner ersten Hauptrolle, und seine Ungezwungenheit, sein angeborener Humor, vor allem seine ganz herrliche Stimme nehmen sofort gefangen. Die stimmliche tenorbaritonale Höhe kommt ohne jede Pressung, fein gemixt zwischen Brust- und Kopfregister. Die restlos ausverkauften Filmhäuser „Resi" und „Schauburg" konnten dies mit Genugtuung feststellen. An Stelle des Gesangs beschenkte Torriani seine Zuhörer mit reizvoller Unterhaltung und einigen Schallplatten, die Austeilung hat großartig geklappt, neben einigen Busserln gab es viel Gelächter. Wir wollen darüber nicht aus der Schule plaudern. Per Omnibus sausten Filmschauspieler, Kapelle mit Heinz Neubrand und Organisationskomitee zwischen beiden Häusern den Abend lang hin und her. Auch das gehört zum Métier.

Künftige Pläne: Dreijahresvertrag mit der Filmgesellschaft „Neue Emelka"; darin sind fünf Filme enthalten. Man darf gespannt sein.

e

Internationale Hunde-Turniere möglich

Der 1924 gegründete „Erste Deutsche Polizeihunde-Verein e. V. Karlsruhe" richtet gegenwärtig eine neue Sportanlage im Gewann Litzelau ein, nachdem seine frühere Platzanlage mit Vereinsheim an der Alb bei Junker & Ruh im Kriege total zerstört worden war. Der neue Platz erlaubt die Abhaltung großer Veranstaltungen der Gebrauchshundeverbände sowie internationale Turniere, die mit dazu beitragen können, den Fremdenverkehr in unserer Stadt zu heben und Karlsruhe auch in dieser Sportart Bedeutung zu verschaffen. In Anerkennung dieser Umstände und der Tatsache, daß die Ausbildung von Gebrauchshunden zu Schutz-, Wach-, Melde- und Fährtenhunden als gemeinnützig angesprochen werden kann, genehmigte der Stadtrat, daß die Kosten für die Stromzuführung durch die Stadtwerke in Höhe von 750 DM als einmaliger Zuschuß von der Stadt übernommen werden.

Dichterstunde im Scheffelbund

Zwei charakteristische Erzählungen aus dem Schaffen des 1903 geborenen dänischen Schriftstellers Hans Christian Branner las Lotte Ueberle-Doerner in einer weiteren öffentlichen Dichterstunde des Volksbundes für Dichtung — Scheffelbund. Der Autor, der im vorigen Jahr Gast des Süddeutschen Rundfunks war, gehört zu den großen Hoffnungen der dänischen Literatur. Da das, was in uns vorgeht, bestimmend ist, will er dem Menschen helfen, sich selbst zu finden. „Die Maus" ist eine stimmungsreiche Erzählung aus dem Seelenleben des Kindes und vermittelt Eindrücke, die den Erwachsenen meist entfallen sind. In der Novelle „Das war im August" führt Branner den Leser nach Paris und läßt die Stunden vor der Kriegserklärung auf ihn wirken. Intuitiv, von dichterischen Impulsen zart überlichtet, ist die Schilderung ein Werk persönlichsten Erlebens, voll Reichtum der Anschauungen und künstlerischen Fantasie. Wiederum ein gelungener Abend des Scheffelbundes.

-s.

Die Durlacher Feuerwehr wacht auch bei Nacht

Bis in die Morgenstunden des Sonntag wachte ein Heer von jungen Männern in den Uniformen der Durlacher Feuerwehr, ob irgendwo ein Brand ausbräche, aber es blieb nur bei persönlichen Löschaktionen. Auch Stadtamtsleiter Ritzert sowie die Stadträte Ulmer und Uihlein ließen es sich nicht nehmen, sich von der Einsatzbereitschaft ihrer stolzen Traditionswehr zu überzeugen. Um den langweiligen Bereitschaftsdienst so angenehm wie möglich zu machen, hatte man sich in das Gasthaus „Blume" verlegt, wo Tanz und Humor aus der Not eine Tugend machten. Dem Laien gab der Schwank von der Nudelberger Feuerwehr einen wertvollen Aufschluß über deren vielseitiges Betätigungsfeld. Die Veranstaltung erfreute sich allgemeiner Zufriedenheit, die hoffentlich auch im Ernstfalle, wie es bisher stets geschah, bestehen bleibt.

K. W.

Karlsruher Filmschau

RONDELL:

„Gefährten seines Lebens"

Fast wäre er zu einem Hohelied der Liebe geworden, dieser Streifen mit Susan Hayward und Andrew Jackson, doch zur völligen Vertiefung der Vorgänge fehlt es unserem Empfinden entsprechend an einigen Quäntchen Wahrheitsliebe; dafür treten eine Reihe glücklicher Zufälligkeiten, die alle Mühen und Hindernisse geradezu spielend beiseite räumen. Ein junger Advokat gewinnt die Frau seines Herzens, eben die „Gefährtin seines Lebens", und steigt über den Armeegeneral empor zur höchsten Würde des Staates, zum Präsidenten, stets umgeben und umsorgt von seiner treuen Frau, die, wie er, das gefährliche Leben liebt. Ueber all die unterhaltend und spannend geschilderte Reportage hinweg enthält der Film noch Anklänge aus der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Den Heimkehrern muß geholfen werden

Um die Heimkehrer, die vor wenigen Wochen eingetroffen sind, ordnungsgemäß einkleiden zu können, bittet das Rote Kreuz (Herrenstraße 39) um guterhaltene Männerbekleidung jeder Art. Schuhwerk, Unterwäsche, Anzüge, Mäntel, Hüte, Handschuhe, Pullover — alles wird benötigt, da die Ausstattung kaum von einem der Heimkehrer allein angeschafft werden kann.

Beerdigungen in Karlsruhe

Dienstag, den 8. Dezember 1953

Hauptfriedhof:

Welz, Minna, 78 J., Eisenlohrstr. 39 — 9.00 Uhr
Burkart, Gertrud, 31 J., Klebitzenweg 1 — 11.00 Uhr
Amler, Anna, 54 J., Weiherstr. 20 — 11.30 Uhr
Kienzler, Karl, 78 J., Markgrafenstr. 11 — 13.00 Uhr
Zentner, Heinrich, 58 J., Dürrbachstr. 6 — 13.30 Uhr

Friedhof Beiertheim:

Horadam, Lina, 79 J., Neckarstr. 23 — 14.30 Uhr
Schmalz, Katharina, 72 J., Breitestr. 110 — 15.00 Uhr
Kary, Wilhelm, 76 J., Gebhardstr. 58 — 15.30 Uhr

Mittwoch, den 9. Dezember 1953

Hauptfriedhof:

Laible, Arthur, 48 J., Durlacherstr. 91 — 9.00 Uhr
Ripp, Josef, 75 J., Morgenstr. 7 — 9.30 Uhr
Schmitt, Maria, 30 J., Neubruchweg 5 — 10.00 Uhr
Maruhn, Karoline, 79 J., August-Dürrstr. 7 — 11.00 Uhr
Deimling, Auguste, 85 J., Reinhold-Frankstr. 54 — 11.30 Uhr
Zepf, Josef, 61 J., Zähringerstr. 31 — 12.30 Uhr
Staubach, Emilie, 76 J., Kapellenstr. 16 — 13.30 Uhr

Friedhof Mühlburg:

Leimbach, Wilhelm, 65 J., Pfalzstr. 29 — 14.30 Uhr

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Streit, Ettlingen bei, auf den wir besonders hinweisen wollen.

AZ WETTERDIENST

Überwiegend trocken

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes, Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh:

Wolkig bis bedeckt, zeitweilig geringe Regenneigung. Erwärmung bis um 5 Grad. Nachts um 0 Grad, geringer Bodenfrost. Mäßige Winde aus Ost bis Südost.

Rhein-Wasserstände

Konstanz 270 —2; Breisach 59 —30; Straßburg 134 —4; Maxau 310 —6; Mannheim 136 —3; Caub 80 +2.

Elternmörder Wolfgang Goeldner wieder in Cuxhaven

Ettlingen. Der von der Ettlinger Landespolizei festgenommene Cuxhavener Elternmörder Wolfgang Goeldner wurde gestern morgen dem Haftrichter vorgeführt und anschließend von Beamten der Cuxhavener Kriminalpolizei nach Cuxhaven gebracht. Nach dem seit dem 1. Oktober in Kraft getretenen neuen Jugendstrafrecht wird das Gericht zu gegebener Zeit entscheiden, ob der 18jährige Wolfgang Goeldner nach Jugendstrafrecht oder Erwachsenenstrafrecht abgeurteilt werden kann, da für heranwachsende Jugendliche (von 18 bis 21 Jahren) das Gericht die Möglichkeit hat, sowohl vom Erwachsenenstrafrecht wie vom Jugendstrafrecht Gebrauch zu machen. Hier liegt die gleiche Rechtslage vor, wie im Falle des Karlsruher Elternmörders Vaupel.

9 Bürgermeister wurden gewählt

Pforzheim. Im Kreis Pforzheim fanden am vergangenen Sonntag die ersten Bürgermeisterwahlen statt. Es wurde in neun Gemeinden gewählt. Von neun seither amtierenden Bürgermeistern erhielten nun sieben wieder das Vertrauen der Bevölkerung. Es wurde durchweg eine hohe Wahlbeteiligung erzielt. In Stein erhielt Bürgermeister Hottinger (SPD) von 1221 gültigen Stimmen 1045. Es hatten sich außer ihm noch vier weitere Kandidaten zur Wahl gestellt, die aber keine nennenswerten Stimmenzahlen erhielten. — In Nußbaum wurde Adolf Hermann Bischoff (SPD), der seither kommissarisch die Geschäfte des Bürgermeisters versah, mit 226 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Emil Lotsch erhielt 161 Stimmen. — Nahezu alle abgegebenen Stimmen erhielt der seitherige Bürgermeister von Niefern, Erhard Fahlbusch (Parteilos). — Singen, bisher die einzige Gemeinde im Landkreis Pforzheim mit einem KPD-Bürgermeister, wählte nun mit knapper Mehrheit einen CDU-Kandidaten. Fritz Ebel erreichte 474 Stimmen vor Bürgermeister Wilhelm Künzler, auf den 457 Stimmen abgegeben wurden. — Auch Oeschelbronn gab seinem bisherigen Bürgermeister Gustav Wenk (Parteilos) wieder das Vertrauen. Er erhielt von 948 gültigen Stimmen 889. — Ebenso überzeugend fiel das Vertrauen aus, das der bisherige Bürgermeister von Mühlhausen, Helmut Köhle, erhielt. Von allen gültigen Stimmen gingen ihm nur acht verloren. — Wie erwartet, erhielt auch Gustav Frey (CDU), seitheriger Bürgermeister von Nöttingen, als einziger Bürgermeisterkandidat nahezu alle Stimmen, nämlich 548 von 554 gültigen Stimmen. — Neben Singen wählte nur noch Langenalb einen neuen Bürgermeister. Hier mußte Oskar Weber an Ernst Wenz sein Amt abtreten. Weber erhielt 227 Stimmen, Wenz 304.

Schwarzwaldstraßen müssen in Ordnung sein

Freiburg. Gegen die für das ganze Land einheitlich geplanten Sparmaßnahmen bei der Schneeräumung und Straßenstreuung im kommenden Winter, hat die Industrie- und Handelskammer Freiburg in einem Schreiben an das Innenministerium in Stuttgart ernste Bedenken erhoben. Sie weist darauf hin, daß die Wetterverhältnisse im Hochschwarzwald im Winter den Straßenzustand viel stärker beeinflussen als im Flachland und daher auch im Etat mit einem höheren Betrag berücksichtigt werden müßten. Der rege Wintersportverkehr im Schwarzwald, der für die Zahlungsbilanz des Landes Baden-Württemberg und für die deutsche Devisenbilanz sehr wichtig sei, erfordere gut geräumte und gestreute Straßen. Andernfalls könne sich der Schwarzwald gegenüber der Konkurrenz der Schweizer Wintersportplätze nicht durchsetzen. Die Schweiz sorge dafür, daß ihre Straßen auch im Winter in einem einwandfreien Zustand seien.

30600 DM Sachschaden bei 61 Unfällen

Novemberbilanz der Landespolizei — Zwei Tote

Im Monat November 1953 ereigneten sich im Landkreis Karlsruhe 61 Verkehrsunfälle, davon 4 schwerer, 10 mittlerer und 47 leichterer Art. Es wurden 2 Personen getötet, 16 schwer verletzt, so daß ihre Einlieferung in das Krankenhaus erforderlich war, und 26 leicht verletzt. Der Gesamtschaden beträgt etwa 30 630 DM.

Mörsch. Am 30. 11. 1953, gegen 18.15 Uhr, wurde ein Arbeiter aus Mörsch beim Ueberqueren der Bundesstraße 36 (Straßenkreuzung Mörsch) von einem in Richtung Durmersheim fahrenden Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Er wurde mit einem Schädelbruch und komplizierten Unterschenkelbruch in das Städt. Krankenhaus in Karlsruhe eingeliefert.

Bretten. Ein 21 Jahre alter Maschinenschlosser aus Diedelsheim kam beim Befahren der Melanchthonstraße in Bretten mit einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen in Berührung und zu Fall. Beim Sturz auf die Straße zog sich der Motorradfahrer schwere Verletzungen zu. Er starb nach seiner Einlieferung im Städt. Krankenhaus. Ein gleichfalls mitgeführter Soziusfahrer konnte sich durch rechtzeitigen Absprung vom Motorrad außer Gefahr bringen.

Linkenheim. Auf der Bundesstraße 36 zwischen Linkenheim und Eggenstein kam ein Motorradfahrer infolge starken Nebels von der Fahrbahn ab und stürzte über die Böschung. Mit einem Schlüsselbeinbruch mußte er in das Städt. Krankenhaus in Karlsruhe eingeliefert werden.

Malsch. Auf der Hauptstraße in Malsch sprang in einem unbewachten Augenblick ein vier Jahre altes Kind in die Fahrbahn eines in östlicher Richtung fahrenden Motorradfahrers. Durch den Aufprall gegen das Motorrad erlitt das Kind eine größere Schnittwunde an der Stirn und linken Kopfseite, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Am Südausgang von Malsch kam ein Motorradfahrer zu Fall, wobei er sich neben Prellungen und Schürfwunden eine Gehirnerschütterung zuzog, was eine sofortige ärztliche Hilfe erforderlich machte.

Grötzingen. In der Nacht zum 2. 12. 1953 wurden aus zwei vor dem Gasthaus „Zur Sonne" in Grötzingen abgestellten Personenkraftwagen die Fahrzeugpapiere, Führerscheine und Schokolade entwendet. Sofort angestellte Ermittlungen durch den LP-Posten Grötzingen konnten zur Festnahme und Ueberführung des Täters führen. Die von dem Täter entwendeten Gegenstände konnten restlos beigebracht und den Geschädigten zurückgegeben werden.

Söllingen. In der Gemeinde Söllingen konnte ein 37 Jahre alter Koch aus Bremen aufgegriffen werden, der vom Amtsgericht in Bremen wegen mehreren von ihm begangenen Betrügereien zur Festnahme ausgeschrieben war.

Eine „Brücke des Friedens"

Mutschelbach. Die Einweihung der Boxbachbrücke in Mutschelbach gestaltete sich zu einem besonderen Ereignis für den Landkreis Karlsruhe, wurde doch hier, wie bereits gemeldet, das größte Brückenbauvorhaben der Landkreisselbstverwaltung nach dem Kriege dem Verkehr übergeben. So waren auch zur Einweihung neben Landrat Gross und Bürgermeister Ries zahlreiche Einwohner erschienen. Bürgermeister Ries bezeichnete in seiner Begrüßungsansprache die neue Brücke als eine „Brücke des Friedens" und Landrat Gross schilderte die Vorgeschichte und die Durchführung des Brückenbaues. Er gab bekannt, daß die rechte Bachmauer zwischen alter und neuer Brücke bald instand gesetzt werde. Diese Arbeiten würden etwa 4000 DM erfordern. Auf die Verbreiterung der Straße nach Kleinsteinbach eingehend, erklärte der Landrat, daß dies nicht die Angelegenheit der Landkreisselbstverwaltung, sondern die des Staates sei. Der Landrat zerschnitt das weiße Band an der Brücke, worauf als erstes Fahrzeug ein mit 100 Kindern besetzter Omnibus des Fahrunternehmers Wenz, Söllingen, die Brücke passierte.

40 Jahre geplant — 3 Monate gebaut

Richtfest des Grabener Volksschul-Erweiterungsbaues

Graben. Im Beisein von Landrat Groß, Oberbaurat Langenbach, Kreisschulrat Jung, Bürgermeister Scholl, der Gemeinderäte und Lehrer wurde am Samstag das Richtfest des bereits vor 40 Jahren geplanten Erweiterungsbaues der Volksschule gefeiert. Der Erweiterungsbau umfaßt fünf Schulsäle, eine Pausenhalle, Arzt-, Rektoren- und Lehrerzimmer sowie Toilettenanlagen. Später sollen noch Räume zur Unterbringung der landwirtschaftlichen Berufsschule folgen.

Nach dem Richtspruch an der Baustelle traf man sich im „Badischen Hof" zu einem Richtschmaus. In seiner Begrüßungsansprache dankte Bürgermeister Scholl den am Bau beteiligten Firmen und Handwerkern und hob die gute Zusammenarbeit zwischen Gemeindeverwaltung, Planern und Bauausführern hervor. Landrat Groß wünschte dem Volksschulbau ein langes Bestehen und meinte, daß es ein Zeichen besonderer Aktivität und Initiative der jetzt verantwortlichen Männer sei, wenn ein Bau, der 40 Jahre lang geplant wurde, jetzt, unter viel schwierigeren Verhältnissen als früher, zur Ausführung gelange. Als weitere Sprecher traten Architekt Scholl, Bauingenieur Rudolph, Rektor Hoffmann, Kreisschulrat Jung und Regierungslandwirtschaftsrat Hampe hervor. Mit dem Bau wurde im August begonnen.

Eisenbahner-Baugesellschaft erstellte 300 Wohnungen

Richtfest von 12 Wohnungen in Bruchsal — Im nächsten Jahr werden 480 Wohnungen gebaut

Bruchsal. Die Eisenbahn-Wohnungsbau-Gesellschaft Karlsruhe hat in diesem Jahr in Baden über 300 Wohnungen erstellt und wird im kommenden Jahr etwa 480 Wohnungen bauen, wurde dieser Tage bei einem Richtfest dieser Baugesellschaft in Bruchsal mitgeteilt. In Bruchsal erstellte die Eisenbahn-Wohnungsbau - Gesellschaft Karlsruhe für Eisenbahnbedienstete zwei Wohnblocks mit insgesamt sechs Zweizimmer- und sechs Dreizimmerwohnungen. Im kommenden Jahr sollen in Bruchsal weitere Wohnungen für Eisenbahnbedienstete gebaut werden.

Bei dem Richtfest waren Vertreter der Bundesbahn, der Baugesellschaft und der Stadtverwaltung zugegen. Mit den Bauten der Bundesbahnbaugesellschaft werden wieder zwei Lücken in dem schwer zerstörten Bruchsal geschlossen.

Zwei Eisenbahnunfälle am Wochenende

Bruchsal. Am vergangenen Wochenende entgleisten in der Umgebung von Bruchsal zwei Güterzüge. So entstand großer Sachschaden auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kirrlach und Neulußheim, als dem vordersten Wagen eines aus Richtung Mannheim kommenden Güterzuges die Achse brach. Das herabhängende Achsenstück riß die Strecke in einer Länge von 300 m auf und 19 Güterwagen wurden aus den Schienen geworfen und teilweise schwer beschädigt. Im Bahnhof Wössingen sprangen beim Rangieren eines Güterzuges drei Wagen aus den Schienen. Sie rissen einen Telefonmasten um, drückten ein Brückengeländer ein und beschädigten Schienen und Weichen.

Verhängnisvoller Irrtum

Offenburg. Am Samstagabend stand ein junger Mann gegenüber der Kohlenhandlung Dold und wartete. In seiner Nähe trieben sich zwei halbwüchsige Jungens herum, die einen Mann aus dem Uhlengraben neckten. Dieser wurde wütend und verfolgte die Beiden. Hierbei stieß er auf den dort stehenden, 19 Jahre alten L. In der Meinung, dieser gehöre zu den Schuldigen, griff er ihn an. Als L. sich jedoch wehrte, stach ihm der Mann aus dem Uhlgraben das Messer in den Hals. Der junge Mann mußte sofort in das Krankenhaus verbracht werden. Der Stich ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Betrügerin gesucht

Offenburg. In der Hansjakobstraße erschien dieser Tage eine Frau und fragte die allein anwesende Tochter, ob die Mutter zu Hause sei. Als die Frage verneint wurde, gab die Frau ein kleines Päckchen ab mit dem Bemerken, die Mutter habe bei ihr eine Bestellung gemacht, die 5 DM koste. Nach langem Zögern und Drängen der fremden Frau gab die Tochter schließlich das Geld her. Später stellte sich heraus, daß an den Angaben kein wahres Wort war und das Päckchen enthielt nur wertloses Zeug.

Bei der Betrügerin handelt es sich um eine Frau im Alter von 24 bis 26 Jahren, untersetzte Figur, etwa 1,65 Meter groß. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Bühl. Das Kurhaus Ruhestein an der Schwarzwaldhochstraße konnte am Wochenende seine umgebauten Räume eröffnen. Das Kurhaus faßt jetzt mit seinem großen Festsaal 500 Personen.

Liedolsheim kauft Feuerwehrleiter

Liedolsheim. In der letzten Sitzung des „alten" Gemeinderats wurde zur Beschlußfassung ein Haushaltsnachtragsplan vorgelegt. Dieser enthielt die Anschaffung einer Feuerwehrleiter in der Länge 10 bis 12 m. Nach kurzer Beratung wurde die Anschaffung beschlossen. Die Leiter wird im Brandfall dringend gebraucht. Außerdem findet sie bei Montagearbeiten an der Straßenbeleuchtung Verwendung. Anschließend stand eine Wegaufhebung in der Siedlung Hochstetter Str. zur Debatte. Die dort errichtete Tankstelle bedarf nach Vorschrift eine größere An- und Abfahrt. Mit dieser wird der Weg zur Siedlung überflüssig. Auch hier wurde der Beschluß zur Aufhebung des Weges gefaßt.

Die im Anfang unseres Jahrhunderts mit 10 500 Goldmark angelegte „Margarete-Bächle-Stiftung", welche durch die Inflation und Währungsreform enorm zusammengeschmolzen ist, erhielt durch die Gemeinde eine Spende von 334,18 DM. Dieser Betrag wurde durch Beschlußfassung vom 2. 12. 53 dieser Stiftung zugesprochen. Im Anschluß erteilte Bürgermeister Walter Roth den ausscheidenden Gemeinderatsmitglieder Entlastung, und dankte für die kameradschaftliche Zusammenarbeit, die zum Wohle der Gemeinde führte.

Zwei Brüder kehrten heim

Seltener Zufall nach zehnjähriger Gefangenschaft

Bretten. In Knittlingen bei Bretten hat sich der seltene Fall ereignet, daß zwei Brüder nach fast zehnjähriger Gefangenschaft zusammen heimgekehrt sind. Die Heimkehrer sahen zum ersten Mal ihre neue Heimat. Ihre Eltern waren 1945 aus Ungarn vertrieben worden. Sie hatten sich später in Knittlingen angesiedelt. Die Heimkehrer wurden mit Glockengeläut empfangen.

„Unbemerkte" Heimkehr

Neureut. Während Regierungsrat Schneider, Gemeinderat Häfele und Ratschreiber Grether mit den Angehörigen des Spätheimkehrers Heinrich Heß auf dem Karlsruher Hauptbahnhof den Heimkehrer Heß vergeblich erwarteten, traf dieser, er war in Karlsruhe sofort in einen Neureuter Zug umgestiegen, „unbemerkt" zu Hause ein. So wurde der Heimkehrer „nachträglich" dafür aber umso herzlicher und unter Anteilnahme zahlreicher Einwohner empfangen.

Rastatt. Eine unerwartete Vorweihnachtsfreude wurde einer Rastatterin zuteil, deren Mann seit 1947 als in Rußland verschollen galt. Sie erhielt nämlich am Wochenende die erste Karte seit sechs Jahren von Mann. Die Frau hatte immer fest an seine Rückkehr geglaubt. Mit der Mutter wartet jetzt ein zehnjähriges Mädchen darauf, daß der Vater, der sechste Rastatter, der aus der Sowjetunion schreibt, bald heimkehren möge. Das Kind war 10 Wochen alt, als sein Vater zum letzten Male daheim war.

Der Dritte im Bunde verhaftet

Freiburg. In Kenzingen in Südbaden wurde am Wochenende ein 19jähriger Jugoslawe festgenommen, der im Verdacht steht, der gesuchte dritte Täter an dem Mord der Belgierin Simone de Ridder gewesen zu sein. Der Festgenommene, der ohne Ausweispapiere angetroffen wurde, will angeblich Alexander Iles heißen. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er mit dem wegen der Mittäterschaft an dem Mord im Orientexpreß verhafteten Janos Ivan Eles im Valkalager bei Nürnberg und am Tage der Verhaftung von Eles mit diesem in Baden-Baden zusammen gewesen sei.

Die Kriminalhauptstelle in Freiburg hat die Verhaftung von Iles der Kriminalpolizei München mitgeteilt. Iles befindet sich vorläufig noch im Gerichtsgefängnis von Emmendingen.

Badische Kunsthandwerker stellen aus

Baden-Baden. Der Leiter der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden, Erwin Heinrich, ermutigt durch den Erfolg der sommerlichen Ausstellung, in der 30 Prozent der gezeigten Bilder und Plastiken verkauft wurden, veranstaltete eine Weihnachtsausstellung Badischer Kunsthandwerker, deren Organisation dem Reg.-Bauamtmann Hch. Störk, Geschäftsführer vom Karlsruher Kunstverein, anvertraut wurde. 42 badische Künstler, teilweise mit international preisgekrönten Leistungen, sind mit ihren schönsten Arbeiten vertreten. Am eindrucksvollsten erscheinen die prächtigen Stoffdrucke der Ruth Berndt, Weingarten, der farbig froh stimmende Bildteppich von Klara Kreß, Karlsruhe, und die Handwebereien von Lisb. Bissier, Hagnau.

In den vielen Glasvitrinen prunken die zum Kauf verlockenden Kostbarkeiten handwerklicher Kleinkunst, wie bunte Gläser, formvollendete Keramiken, z. B. von Gretel Schulte-Hostedde, Karlsruhe, leuchtende Messing- und Kupferschalen, Dosen und Kästen, einige von Hayno Focken, Lahr, goldverzierte Leder- und Buchbinderarbeiten und, ein Traum für schönheitsempfängliche Augen, die Gold- Silber- und Email-Schmuckstücke der Siegl. Maurer und Käthe Ruckenbrod, die weit über ihre Heimat Ziegelhausen bekannt, mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurde. Humorvolle kleine Holzpuppen für ein Marionettentheater schuf Gertrud Franz und stilvolle Kleinmöbel der Pforzheimer Bugholzmöbelfabrik laden dazu ein, diese schöne Ausstellung gemächlich zu besichtigen.

Durch mäßiges Leben 102 Jahre alt

Baden-Baden. Der Schuhmachermeister Alfred Schababerle wird heute in Baden-Baden 102 Jahre alt. Der Jubilar, wahrscheinlich der älteste Bürger Baden-Badens, erfreut sich als erstaunlich rüstiger und geistig regsamer Greis noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Er habe Zeit seines Lebens mäßig gelebt und fleißig gearbeitet, erklärt der alte Mann. Täglich trinkt er ein Gläschen Wein und raucht zwei Pfeifen Tabak. In seinem Beruf als Schuhmachermeister war er über 70 Jahre lang tätig. Erst mit 93 Jahren setzte er sich zur längst verdienten Ruhe. Sein Leitspruch lautet: „Arbeite in der Jugend streng, so laßt du froh und in der Läng'."

Nur vier „Krieger" erschienen

Oetigheim. Von mehreren hundert ehemaligen Kriegern erschienen nur vier zur Gründungsversammlung des Kriegervereins. Wegen dieses mangelhaften Interesses mußte natürlich von einer Gründung abgesehen werden.

Neuer Stadtrat mit den Aufgaben vertraut

Gaggenau. Bürgermeister Hollerbach bat am letzten Freitag das neue Ratskollegium zu einer Besprechung. Nach einer Erläuterung des gesamten Verwaltungsaufbaues in der Stadt Gaggenau folgte ein Rundgang durch das Rathaus, wo über die einzelnen Aufgaben der Verwaltungsabteilungen von den Dienststellenleitern und vom Bürgermeister Aufschluß gegeben werden konnte.

Kehl hat endlich einen Chefarzt

Stadtrat wählte den Offenburger Oberarzt Dr. Rudolf Hager

Kehl. Um die Besetzung der Chefarztstelle für das im Umbau befindliche Kehler Krankenhaus nicht zu verzögern, hat der Stadtrat beschlossen, von der beabsichtigten öffentlichen Ausschreibung abzusehen. Aus der Reihe der bereits vorliegenden Bewerbungen wurde einstimmig der seit 1949 als Oberarzt der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Offenburg tätige Dr. Rudolf Hager zum Chefarzt des Krankenhauses Kehl gewählt. Dr. Hager, der aus Philippsburg in Baden stammt, steht im 42. Lebensjahr und war bis 1949 Stationsarzt im Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Letzte zerstörte Kirche wiederaufgebaut

Eckartsweier. Die 1945 in Brand geschossene und jetzt wiederaufgebaute evangelische Kirche von Eckartsweier im Kreise Kehl ist am Sonntag feierlich eingeweiht worden. Damit ist das letzte Gotteshaus wieder hergestellt, das während des Krieges im Kreise Kehl zerstört worden war. In seiner Festpredigt hob Landesbischof D. Julius Bender die Opferfreudigkeit der Bevölkerung des Hanauerlandes anerkennend hervor. Dank dieser Hilfe habe nicht nur der Wiederaufbau ermöglicht sondern auch der einstmals wesentlich kleineren Kirche ein hochragender Glockenturm angefügt werden können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wie es heute in der alten Heimat aussieht:

In Liegnitz hat der Pole nichts zu sagen

Sowjetisches Militär beherrscht völlig das Bild der Stadt

Wer heute Liegnitz besucht, ist erstaunt, wie sehr sich hier alles verändert hat. Viele sowjetische Armeewegweiser in kyrillischer Schrift zeigen, daß hier bedeutende sowjetische Truppenteile stationiert sind. Außerdem befindet sich in Liegnitz das Oberkommando der sowjetischen Truppen in „Polen". Die Sowjets geben dem Stadtleben ihr besonderes Gepräge. Die große Anzahl der Kasernen wurde weiter vermehrt, und Liegnitz ist der Standort von Panzerregimentern geworden. Daneben befindet sich hier der Führungsstab der Rüstungsindustrie.

Ein hoher Zaun bildet die Grenze zwischen den „befreundeten" Polen und Sowjets. In den breiten und tadellos gepflegten Wohnstraßen mit den Vorgartenhäusern und Villen im Südosten von Liegnitz haben sich die sowjetischen Stäbe niedergelassen. Im „Haus der Wehrmacht" ist das Oberkommando untergebracht. Die Sowjets haben in ihrem Stadtteil eigene Geschäfte, Restaurants, Kinos und Krankenhäuser. Aber auch im polnischen Stadtgebiet befinden sich noch verschiedene ihrer Büros, Dienststellen, das große Warenhaus „Univermag" und das sowjetische Offizierskasino. Im sowjetischen Oberkommando arbeiten Tag und Nacht mehrere hundert Offiziere. Der Chef des Stabes — im Range eines Generals — steht in enger Verbindung mit dem Oberbefehlshaber der polnischen Armee und sowjetischen Marschall Rokossowski. Ständig verkehrt ein Luxuszug mit sowjetischen Offizieren zwischen Liegnitz und Warschau.

Die Sowjets fühlen sich sehr wohl in Liegnitz. Sie genießen überall Vergünstigungen. Das einzige Theater in der Stadt steht ausschließlich ihnen zur Verfügung. Auch sonst werden sie in jeder Weise bevorzugt. Die Preise für die an sich knappen Lebensmittel sind für sie bedeutend herabgesetzt. Während die Polen in Liegnitz für ein Kilo Butter 25 Zloty bezahlen müssen, bekommen es die Sowjets für 18 Zloty. Für ein Kilo Speck muß der Pole 16 Zloty ausgeben, ein Sowjetrusse nur 10 Zloty.

Unter den 80 000 Polen leben heute noch etwa 1000 Deutsche in Liegnitz. Sie erhielten, sofern sie nicht für Polen optierten, in ihre Papiere die Bezeichnung „Staatsangehörigkeit ungeklärt" eingestempelt. Dies hatte zur Folge, daß die Vertretung der Sowjetzonenregierung in Warschau in Fällen, in denen sich Deutsche an sie wandten, erklärte, sie sei „nur für Deutsche da", aber nicht für diejenigen, deren Staatsbürgerschaft „ungeklärt" sei.

Das Verhältnis zwischen den eingewanderten Polen und den in Liegnitz verbliebenen Deutschen hat sich unter dem fortschreitenden Druck der sowjetischen Maßnahmen erheblich gebessert. Beide Teile fühlen sich als Verbündete gegen den Terror der Kommunistischen Partei und noch mehr gegen die Sowjets, die sich gerade in Liegnitz oft in verletzender Weise als die Herrenschicht aufspielen.

Ungehindert kann man heute durch die ganze alte Innenstadt sehen. Ununterbrochen sind Spezialtrupps an der Arbeit, um alle beschädigten und ausgeplünderten Häuser abzubrechen. Insgesamt ist der Abbruch von rund 1000 Häusern vorgesehen. Das dabei gewonnene Material, vor allem Ziegelsteine und Eisenträger, wird zu weiterer Verwendung abtransportiert. Die früher in der Umgebung von Liegnitz arbeitenden 18 Ziegeleien stehen heute still und sind fast alle zu Ruinen verfallen.

Jürgen Schüler.

Liegnitz, so wie es im alten Glanz und in seiner Betriebsamkeit einst ein kleines Zentrum für das schlesische Land bedeutete. Wie es heute dort aussieht, zeigt der nebenstehende Bericht. Foto: Bonck

Beuthens Oper steht an der Spitze

Die Oper in Beuthen (OS) soll jetzt als polnische staatliche Oper in den sogenannten „wiedergewonnenen Westgebieten" unter dem Namen „Staatliche Schlesische Oper Beuthen" als Zentrale des schlesischen Kunstlebens ausgebaut werden. Dagegen bezeichnen polnische Meldungen die Oper in Breslau als „noch unterentwickelt". Die Beuthener Oper führt regelmäßige Gastspiele in Warschau, Lodz, Posen und den schlesischen Städten durch.

Vertriebenenparlament angeregt

Das Mitglied des Hauptvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ing. Staffen, hat in Oldenburg den Vorschlag gemacht, „eine repräsentative Spitze zu schaffen, die in allen Fragen der Vertriebenen verbindlich sprechen kann".

Dieses Gremium soll sich aus Bundesvertriebenenminister Oberländer, dem ersten Vorsitzenden des „Verbandes der Landsmannschaften", Dr. Lodgman von Auen, und dem ersten Vorsitzenden des „Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen", Dr. Linus Kather, zusammensetzen. Darüber hinaus hat Staffen vorgeschlagen, daß die 82 in Ost- und Mitteldeutschland beheimateten Bundestagsabgeordneten einen „Parlamentarischen Verband der Vertriebenen" bilden sollen, der folgende Aufgaben zu erfüllen hätte:

Vertretung aller Rechtsansprüche der Vertriebenen aller Herkunftsgebiete mit allen zur Verfügung stehenden parlamentarischen Mitteln;

Nutzung aller Möglichkeiten, im Sinne der Präambel des Grundgesetzes zu wirken, die das gesamte deutsche Volk auffordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden;

Aenderung und Verbesserung der erlassenen Vertriebenengesetze mit dem Ziele, die wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen in die Bundesrepublik zu beschleunigen.

Kompetenzen werden abgesteckt

Wie aus dem Bundesvertriebenenministerium verlautet, wurden Besprechungen mit anderen Ressortchefs über eine Kompetenzerweiterung dieses Ministeriums aufgenommen. Es sollen dabei Vorschläge unterbreitet werden, die auch ohne die Notwendigkeit von Gesetzesänderungen dem Vertriebenenministerium eine erhöhte Einflußnahme auf die Entschädigungsseite des Bundesausgleichsamts gewähren sollen.

Mit fremden Federn . . .

Im verstaatlichten Schloß von Klösterle richteten die tschechischen Behörden jetzt ein „Museum des böhmischen Porzellans" ein. Im Mittelpunkt des Museums steht das Modell einer Porzellanfabrik, die 1792 von deutschen Töpfern in der Nähe von Karlsbad aufgebaut wurde. Das Museum verschweigt, daß die bekannte Karlsbader Porzellanmanufaktur stets von deutschen Fachleuten geleitet wurde, stellt aber Porzellane aus, die deutsche Beschriftungen tragen.

Gemeinsame Aufgaben

In der schönsten bayrischen Barockkirche, der Wies bei Steingaden, begann die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde eine internationale Hochschulwoche über ost- und mitteleuropäische Fragen. Rund 70 Wissenschaftler, Publizisten und Studenten von 14 europäischen Nationen nahmen daran teil. Die Tagung hatte sich zum Ziel gesetzt, die Situation in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang aufzuzeigen und daraus die gemeinsamen Aufgaben des Westens abzuleiten.

Kulturgut bleibt erhalten

Im Bundesvertriebenenministerium haben die Kulturreferenten der Länderflüchtlingsverwaltungen darüber beraten, welche Schritte zur Realisierung der im Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes angeführten Bestimmungen unternommen werden können, wonach Bund und Länder verpflichtet sind, „entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge und des gesamten deutschen Volkes zu erhalten sowie Archive und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten". Es wird angestrebt, die vorgesehenen Maßnahmen der Länder zu koordinieren, um auf diese Weise zu verhindern, daß in den einzelnen Ländern die Pflege des Kulturgutes der Heimatvertriebenen nach verschiedenen Gesichtspunkten oder gar mit verschiedenem Vorzeichen durchgeführt wird.

Im Sitzungssaal des Bundesvertriebenenministeriums waren während der Dauer der Beratungen die in den Jahren nach 1945 erschienenen repräsentativen Werke Heimatvertriebener oder Buchbände über Vertreibungsgebiete und über Vertriebenenproblematik sowie rund hundert Entwürfe für Briefmarken ausgestellt, die in mehreren Werten im kommenden Jahre herausgegeben werden sollen, um in der Oeffentlichkeit das Interesse für die verlorenen deutschen Gebiete und das Schicksal der Heimatvertriebenen lebendig zu erhalten.

Neues aus der alten und neuen Heimat

Volksdeutschen Rechtsanwälten in Oesterreich soll nach einem vom Wiener Justizministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf wieder die Tätigkeit als Rechtanwalt erlaubt werden.

Die Sudetendeutschen, die noch in der Tschechoslowakei verblieben sind, sollen nach zuverlässigen Berichten bis Ende dieses Jahres zwangsweise die tschechische Staatsbürgerschaft erhalten. Aussiedlungsgesuche werden neuerdings von den Behörden nicht mehr beantwortet.

Der Siebenbürger Dichter Dr. Jürgen Hajek beging in Wien seinen 65. Geburtstag. Er ist Professor an der Staatsakademie für Musik und Lehrbeauftragter an der Evangelischen Fakultät der Wiener Universität.

In Posen ist eine der größten Nährmittelfabriken Polens zur Herstellung von Vitemin-Konzentraten in Betrieb genommen worden.

Die Umbettung der Oder bei Brieg ist nach einer Verzögerung durch Hochwasserschäden im Frühjahr jetzt fertiggestellt worden. Die Polen planen den Bau einer Schleuse und eines Wasserkraftwerkes.

Tschechen bauen Störsender

Die tschechischen Behörden führen gegenwärtig einen „Blitzauftrag" der kommunistischen Prager Staatsführung durch, der für jeden Verwaltungsbezirk der CSR das Aufstellen zweier Störsender vorsieht. Damit sollen die „Stimme Amerikas" und „Radio Free Europe" sowie BBC und westdeutsche Sender, insbesondere RIAS gestört werden.

Flüchtlinge berichten, daß starke Störsender bei Gablonz, in Reichenberg-Rosenthal, in Außig-Ferdinandshöhe, in Bilin auf dem Borschen, in Bodenbach auf der Schäferwand, in der Nähe von Brüx und Karlsbad sowie entlang des Böhmerwaldes stehen. Jeder dieser Störsender wird streng von tschechischen Soldaten bewacht.

Der Bauernverband der Vertriebenen beschäftigt sich auf einer Tagung in Bonn mit Fragen der Landbeschaffung und der verstärkten Eingliederung heimatvertriebener Landwirte.

Eine neue Steinkohlengrube ist im oberschlesischen Kreis Rybnik abgeteuft worden. Sie soll an das Eisenbahnnetz des oberschlesischen Kohlenreviers angeschlossen werden.

In Kronstadt, das seit zwei Jahren Stalinstadt heißt, ist wieder ein eigenes deutsches Theater eingerichtet worden. Für die 130 000 Einwohner der siebenbürgischen Metropole werden allerdings nur sowjetische Stücke gespielt.

Das zerstörte Ehrenmal auf dem Griffner Berg in Kärnten zur Erinnerung an die Kärntner Volksabstimmung 1922 ist auf Initiative der Bevölkerung wieder neu erstanden.

Im Warschauer Holowczyn-Palais wurde ein polnisches Jagdmuseum eröffnet. Westliche Diplomaten staunten als sie unter den Ausstellungsstücken viele Trophäen aus schlesischen, pommerschen und ostpreußischen Gutshäusern fanden, wobei die historischen Stücke sogar noch deutsche Aufschriften trugen.

Die alte Wasserkunst an der Spree in Bautzen. Foto: Lörch

Zwar hatten die baltendeutschen Fischer nicht immer einen so reichen Fang im Arm wie auf unserem Bild. Aber trotzdem war der Fischfang ein gutes Geschäft, zumal die Gaumen der Balten den Wert eines guten Fisches wohl zu schätzen wußten. Foto: Lörch

Gedanken zum weihnachtlichen Paketpacken:

Kleidung und Stärkungsmittel fehlen

Auch Kleinigkeiten machen Freude / Verzweifelte Hilferufe aus dem deutschen Osten

In den besetzten Ostgebieten leben noch etwa 800 000 Deutsche, von denen etwa 200 000 beim Deutschen Roten Kreuz Anträge auf Zusammenführung mit ihren in Westdeutschland lebenden Familienangehörigen gestellt haben. Täglich kommen neue Anträge und verzweifelte Briefe, die die innere Not und auch das äußere Elend der Deutschen hinter Oder und Neiße deutlich machen.

Fast alle Deutschen, die in den letzten Jahren für Polen optieren mußten, haben einen Teil ihrer Familien diesseits der Oder/Neiße. Männer, die verschleppt oder in Kriegsgefangenschaft waren, kehrten nach Westdeutschland zurück. Sie warten vergeblich auf ihre Frauen und Kinder, die mittlerweile heranwuchsen. Die Söhne wurden zum Teil bereits in die polnische Sowjetarmee eingezogen. Andere, die aus der Sowjetunion zurückkamen, ließen sich nach Ostpreußen, Pommern oder Schlesien entlassen, weil sie ihre Familien dort vermuteten. Sie wurden inzwischen zu Zwangspolen gemacht, und ungezählte vertriebene Frauen warten mit ihren Kindern noch immer auf Vater und Ernährer, der als Maurer, Kolchosenarbeiter oder Steinklopfer seine Heimat nicht verlassen darf.

Pakete sind die einzige Möglichkeit, mit der man die Angehörigen unterstützen kann, da Geldsendungen nicht zugelassen sind. Wie geht nun eine solche Sendung vor sich? Das Paket, sofern es 1 kg überschreitet, muß mit einer Paketkarte und drei Zollinhaltserklärungen (davon eine im Paket) in polnischer oder französischer Sprache versehen sein. Anschließend geht es zum Zollamt, wo geprüft wird, ob es sich um eine Geschenksendung handelt. Mit dem Prüfungsvermerk des Zollamts bringt man es dann zum Postamt. Auch wenn die Sendungen in Polen zollfrei abgefertigt werden, muß im allgemeinen vom Empfänger eine Postgebühr und eine Zollgebühr entrichtet werden, die bei einem Päckchen bis zu 8 Zloty und bei einem Paket bis zu 20 Zloty beträgt. Man muß sich also vergewissern, ob der Empfänger in der Lage ist, diese Gebühr zu zahlen.

Was darf geschickt werden? Was ist am nötigsten? Am dringendsten werden Kleidungsstücke gebraucht, erlaubt sind alle getragenen Sachen. Schokolade und Kakao für die Kinder sowie Bohnenkaffee für die Erwachsenen sind Genußmittel, mit denen man die Angehörigen besonders erfreuen kann. Die Zollämter erhielten nunmehr die Anweisung, diese Genußmittel auch zuzulassen.

Schlimmer als die Not um ein Bekleidungsstück, Arbeit und Geld ist aber die Not der Kranken. Die gesundheitliche Betreuung ist geradezu katastrophal. Oft stehen in einem Umkreis von 50 und mehr Kilometern keine Aerzte zur Verfügung. Medikamente gibt es nicht oder oft erst in kaum ausreichender Form nach Wochen des Wartens. Erschütternd sind die Briefe, aus denen hervorgeht, daß 40- bis 50jährige Männer und Frauen arbeitsunfähig sind, weil sich die Zwangsarbeit der letzten Jahre jetzt auswirkt. Lebertran und Kalkpräparate fehlen vor allem für die Kinder.

Wieviel Freude schon ein kleines Spielzeug für die Kinder bringt, die nur primitive Spielsachen aus Holz kennen, zeigt der folgende Auszug aus einem Brief: „Du kannst Dir gar nicht vorstellen, welche Augen Hans gemacht hat, als ich ihm das kleine Auto aufgezogen hatte. Er schrie und johlte vor lauter Vergnügen. So etwas kennt man hier nicht. Ich weiß nicht, wie ich Euch dafür danken soll."

Fettpakete sind gefährlich

Liebesgabenpakete in die Sowjetzone müssen einen gemischten Inhalt haben; wenn der Inhalt nur einen bestimmten Artikel aufweist, wie etwa nur Fett oder nur Schuhsohlen, laufen die Sendungen Gefahr, unter der Rubrik „unerlaubte Handelsware" zu fallen und konfisziert zu werden. Von jeder Lebensmittelart sollen nicht mehr als 500 Gramm, von Stoffen nicht mehr als vier Meter enthalten sein. Jedes Liebesgabenpaket darf höchstens 250 Gramm Kaffee, 250 Gramm Kakao, 250 Gramm Schokolade und 50 Gramm Tabakwaren als Genußmittel enthalten.

Niemals dürfen der Vermerk „Geschenksendung, keine Handelsware" und ein Inhaltsverzeichnis vergessen werden.

In den Päckchen (bis zu 2 kg) und Paketen (bis zu 7 kg) dürfen kein Geld, keine Briefe, Zeitungen und Druckschriften enthalten sein (auch nicht als Packpapier). Auch die Verwendung von Büchern ist nicht ratsam.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Straße der Kindheit / Stille Erinnerungen von Franz Schaub

Ein Zufall führte mich wieder in die Stadt, in der ich meine Kindheit und Jugend zugebracht hatte und der Zufall wollte es, daß ich in der „Straße meiner Kindheit" eine kleine Wohnung bekommen konnte. Nun wohne ich inmitten der Straße, in der ich als Kind gespielt, die ich mit allen Märchen und Wunderträumen seliger Jugend umgeben und in der ich die ersten Erlebnisse und die ersten Schmerzen ganz allein mit mir selbst ausgetragen habe.

Es ist seltsam, an die Stätten seiner Kindheit wieder zurückzukehren. Irgendwie fühlen wir heute immer, daß zwischen Kindheit und unserem jetzigen Leben eine Lücke klafft, die wir nicht überbrücken können. Es ist da eine Leere, die man nicht erfassen und begreifen kann. Die Straße meiner Kindheit hat im Kriege nicht sehr gelitten. Nur am Anfang und am Ende der Straße sind ein paar Häuser zerstört worden. Inmitten der Straße aber stehen immer noch die Häuser, die wir einmal als „hochherrschaftlich" bezeichnet haben, stehen in ihrem selbstgefälligen Trotz dem dunklen Park gegenüber, so wie sie immer gestanden haben.

Der Park ist unverändert geblieben. Vielleicht sind seine Bäume gelichtet, mir dünkt zuweilen, daß er sein Geheimnis verloren hat, aber es ist schließlich doch nur eine Annahme, für die der Grund fehlt.

Wenn ich nun, inmitten der Straße meiner Kindheit wohnend, zurückblicke und vergan-

gene schöne Tage aus der dämmernden Erinnerung auferstehen lasse, so friere ich. Nichts mehr scheint vollkommen zu sein. Alles was war liegt ohne jede Verbindung mit unserer Zeit zurück und jeder Traum von damals scheint umsonst geträumt worden zu sein.

Trotzdem machte ich mich auf die Suche, um einen Anhaltspunkt zu finden, der mir Weg und Richtung zeigt, wie ich am schönsten und angenehmsten meinen Weg zurück gestalten soll.

Das Haus in dem ich wohne, gehörte einmal einer Familie, die ich immer mit dem Begriff „Weihnachten" in Verbindung gebracht hatte. Schon Wochen vor Beginn des Weihnachtsfestes duftete es in dem Hause nach Gebäck und der feine Geruch nach Zimt und anderen Gewürzen senkte sich sanft in die Straße hinein und ließ uns Buben ganz erschauern. Die Familie, die einst in dem Hause wohnte, machte jedes Jahr ausgedehnte Reisen, sie konnte es, denn das Familienoberhaupt, ein gemütlicher Kommerzienrat, hatte über einige Fabriken etwas zu sagen. Aber in den Spätherbsttagen war die Familie immer da und dann wurde gebacken und vorbereitet und die ganze Straße zehrte an den Vorbereitungen.

Die Familie ist nicht mehr. Alle sind sie tot oder in alle Winde zerstoben. Sie mußten fliehen, als vor Jahren ein Regime, das nichts von ihrem Glauben und ihren Wünschen verstand, ihre Existenz als nicht mehr möglich bezeichnet hat. Der Garten hinter dem Hause, den die kleine hübsche Marianne immer gepflegt hat, ist verwildert. Will ihn niemand mehr so schön herrichten wie er einst war? Ein paar Salatbeete am Rande des Gartens geben ihm ein profanes, unwürdiges Aussehen. Marianne soll in einem Konzentrationslager gestorben sein, — so sagt mir jedenfalls die alte Frau Meierbeer, die noch immer unter dem Dache wohnt und früher der Familie Botendienste geleistet hat.

Im Hause wohnen heute wildfremde Leute. Die großen Zimmer sind aufgeteilt. Die Wohnungen ebenfalls. Wo früher eine Familie lebte, da sind heute sechs Familien untergebracht und das Haus hat sein Herz, hat seine Seele verloren.

Das gleiche Bild ergibt sich im Hause nebenan und droben, in der kleinen hübschen Villa, die von dunklen Bäumen eingerahmt wie ein verwunschenes Märchenschloß hinter starken Eisengittern liegt, ist eine Kinderklinik eingerichtet und das Schreien der Kinder dringt oft in die Stille der Straße.

Ja, das hat sie behalten, meine Straße: Die Stille. Es ist eine Seitenstraße und durch sie geht kein Durchgangsverkehr. Die wenigen Wagen, die durch die Straße fahren, fahren langsam und sind sich bewußt, daß man in so einer einsamen Straße sich dem allgemeinen Ritus anpassen muß.

Der alte Park rauscht in den Abendstunden zuweilen immer noch so, wie früher, als wir im Dämmerschein die Wünsche und Hoffnungen unseres Lebens besprachen und auf den breiten Asphaltplatten der Gehsteige sehe ich in Gedanken immer noch deutlich unsere Kreidekästen, in denen wir hüpften, um die heute längst vergessenen Spiele unserer Jugend untereinander auszutragen.

Die Stille und Einsamkeit lockten immer ganz besondere Menschen in unsere Straße. In unserer Straße erlernten nicht nur wir Kinder das Radfahren, sondern dort probten und übten alle diejenigen, die das Radfahren beherrschen wollten. Später kamen dann die Motorradfahrer und machten einen Höllenlärm, dem sich alle Anwohner der Straße widersetzten, nur wir nicht, weil wir an den Kurven und knatternden Motoren Gefallen fanden und auch die Autos kurvten in unserer Straße, wenn einer lernen wollte, ein Auto zu steuern.

Aber Motorräder und Autos waren selten. Damals beherrschte das Fahrrad noch den Verkehr und meine Straße war für die Neulinge auf dem Sattel eine Welt mit allerlei Tücken.

Das ist vorbei. Über meine Straße gingen Krieg und Schicksale hinweg. Viele Jahre war ich fern, nun da ich wieder da bin, finde ich die Straße nicht mehr so, wie ich sie in der Erinnerung bewahrt hatte. Sie ist modern geworden, laut und zu profan. Ihr fehlt das Verträumte, das ihr einmal angehaftet hat. Oder sind wir anders geworden? Können wir uns nicht mehr in die Stille hineinversetzen? Sind wir so vom Lärm und der Schnelligkeit der Zeit abhängig, daß wir das einfache Leben nicht mehr sehen? — Aber ich weiß doch, daß die Straße meiner Kindheit nur noch Erinnerung ist.

Kinder vor einem weihnachtlichen Schaufenster

So war es, wenn sie träumten, so wie dies,
so still und fern und doch so seltsam nah.
Nur daß der Traum sie allzubald verließ,
dies Holde aber ist noch immer da.

Der König Nußknacker, bereit zum Risse,
rollt seine Augen vor Begier und Groll.
Und Puppen blicken groß ins Ungewisse
und lächeln um den Mund geheimnisvoll.

Ein Hauptmann, der vor dem Soldatenvolke
gezückten Degens auf dem Brettchen steht,
ein Segelschiff, das unter einer Wolke
von Goldlicht schweigend in die Ferne weht,

und Harlekins an langen Flitterschnüren
und Weihnachtskugeln, die den Schwebeglanz
der Welt gespiegelt da- und dorthin führen,
und obenher ein leichter Engeltanz . . .

so war es manchmal, wenn sie träumten, auch.
Sie staunen sinnender in das Geblitz,
als ahnten sie, daß immer doch der Hauch
der Sehnsucht süßer ist als der Besitz.

MANFRED HAUSMANN

Eine kleine Blüte im Schnee

Zarte Melodien rühren tief ans Herz / Von Kurt Arnold Findeisen

An einem öden Dezembertag — etwa vor einem halben Jahrtausend — strebte im Moseltal ein Mönch seinem Kloster zu. Es wehte ein eisig kalter Wind. Kein Herz schien zu schlagen in der trüben Weite. Ihn fröstelte bis ins Mark. Plötzlich bemerkte er im verwehten Schnee am Wegsaum etwas wie ein Wunder: eine Blüte, eine Blume mit fünf zarten weißen Blättern, sternrund und in der Mitte ein Büschlein gelber Strählchen wie eine kleine Sonne, wahrscheinlich eine weiße Rose im Schnee, eine Winterrose. Mühsam grub er das Pflänzlein aus und bettete es an seine Brust.

Als dann um die zwölfte Stunde in der schmalen Klosterkirche die Novizen „Ela Weihnacht" sangen, saß keiner so froh und gnadenreich im knarrenden Gestühl wie der Bruder Wendelin. Er wußte gar wohl, was sie meinten mit der Rose von Saron, die alten Propheten. Auch die Wallfahrer, wenn sie im Marienmonat gen Trier zogen, sangen: „Es wird ein Reis aufgehen vom Stamme Jesse und aus seiner Wurzel Frucht bringen." Die zarte Blume in seiner Zelle und die Jungfrau am Altar, die das lichte Kind geboren, sie waren all-eins.

Als die festlichen Kerzen längst erloschen waren und nur noch das ewige Lämpchen brannte, schlich sich Bruder Wendelin noch einmal zum Altarbild und pflanzte den Scherben mit seiner Christrose vor der holdseligen Mutter auf.

So war es nicht verwunderlich, daß aus diesem Kloster im Trierer Land alsbald ein Lied erwuchs, das schon hundert Jahre später als das „alt katholisch Triersche Christliedlein" in aller Munde war.

Es brauchte nun nur noch der protestantische Kantor Prätorius aus Thüringen zu kommen und ihm die innige Melodie zu geben, und vorhanden war der fromme Gesang, in dem heute noch etwas Unnennbares von den geheimnisvollen Verschlingungen zwischen Mensch und Gott und Stern und Blume rätselt:

„Es ist ein Ros' entsprungen."

*

Um das Jahr 1810 hockte im ehemals gräflich Stadionschen, jetzt bayerischen Marktflecken Thannhausen an der Mindel ein paar schneestiebende Tage nach dem ersten Advent der junge Kaplan Christoph Schmid in seinem Studierstübchen und blickte grübelnd vor sich hin. Plötzlich sprang er auf, wie elektrisiert, und rief: „Fränzl!" Fränzl, das war seine Schwester, die ihm den Haushalt führte. „Fränzl!", rief er, „ein Kripple müssen wir schaffen, wie wir's daheim in Dinkelsbühl gehabt haben! Meinst nicht auch?" Und sie meinte es auch. Liebevoll betreut kam das Kripplein zustande, wenn auch nicht ganz so schön wie in der Pfarrkirche der alten Stadt, in der Christoph und Fränzl Kinder gewesen waren.

Gab das einen Jubel bei den Thannhauser Buben und Mädeln, als ihnen am Heiligen Abend ihr Herr Schulinspektor seine Studierstube öffnete. Links und rechts von dem Kripple hatte er ein paar große Schülerinnen seiner Sonntagsschule aufgestellt, die sangen nach einer Weise des braven Komponisten Johann Abraham Schulz ein wunderschönes neues Lied. Herr Christoph Schmid hatte es selber gedichtet wie so manches Verschen. Eine Lust war es, zu hören, wie die jungen Stimmen das Lied zum ersten Male hinausschmetterten; es war, als sollte alle Jugend der Welt an der Krippe begrüßt werden:

„Ihr Kinderlein kommet, oh, kommet doch all!"

Bunte Sterne und Kugeln

Tief im Thüringer Wald, in Deutschlands immergrünem Herzen, liegt das Glasmacherdorf Lauscha, in dem die glitzernden Sterne und goldenen Kugeln für die Christnacht geblasen werden. Weicher, blendender Schnee polstert die grauen Schieferhäuser, legt sich breit über Türrahmen und Fenstersimse, wirft weiße Kapuzen über die Dächer, aus denen die Kamine wie dicke verbundene Finger ragen. Mächtige Tannen mit weiten Engelsflügeln stehen schützend vor armseligen Hütten und winzigen Ställen und Gärten. Abends flimmern die Lichter im langgestreckten, engen Tal gleich dicht gereihten Perlen an dünner, schwarzer Schnur. Es ist, als schaue das Winterland aus hundert geöffneten Fenstern zur blühenden Himmelsflur empor.

Am Tag wechselt das Bild. Mutwillig, kerzengerade erklettert der Ort die Bergbehänge. Neugierig, wie alte Weiber drängen die Häuser sich vor. Kinder und Burschen mit Bündeln von weißen und buntgestreiften Glasröhren gehen vorbei. Der Ort hat sich seinen Gebirgscharakter bewahrt, noch unbeschadet von politischen und Kriegseinflüssen.

Lauscha hat sich aus einer Glashütte entwickelt, die Ende des 16. Jahrhunderts durch zwei aus Böhmen zugewanderte Wiedertäufer in dieser Gegend errichtet wurde. Die ersten Erzeugnisse waren Butzenscheiben, Medizin- und Balsamfläschchen, die bald mit allerhand lustigen Bildern und Sprüchlein verziert wurden. Heute ist die Anfertigung von Christbaumschmuck in jeder erdenklichen Gestalt und Ausführung so in den Vordergrund getreten, daß es kaum glaubhaft erscheint, wenn man an die ersten Versuche und Anfänge dieses Fabrikationszweiges zurückdenken wollte.

Ein eigener Zauber erfüllt die Glasspinnereien. Durch helle Fenster strömt die Wintersonne. Im ganzen Raum ein Leuchten, Funkeln, Glitzern, Sprühen, ein sanftes Spielen in Silber, Gold, in mattem Blau und zartem Rosa, als stünde man in Schneekönigs Eispalast. Unter den Füßen knirscht es wie auf verharschter Bahn. Kleine, spitze Nadeln stechen in die Beine, Arme, in Gesicht und Nacken, sie dringen überall ein, ohne daß man sie sehen oder fassen kann. Die Arbeiter sind mit Wolle vermummt und haben bis zum Knie dickumwikkelte Beine. An der Gasflamme werden Glasstäbe erhitzt; von jedem Stab wird ein Faden aufgefangen und über eine schnell rotierende Trommel geworfen, die ellenlange Bündel von Glasfäden spinnt. Dieses lockere Gespinst hängt als Engelshaar von allen Wänden, dreht sich zu weichen, wallenden Locken, wie Schleier und Mäntel verwunschener Prinzessinnen oder zusammengerafft als abgeschnittene Bärte entschlafener Eisriesen.

Auch die Kugeln, Sterne, Tiere und Vögel, die als Christbaumschmuck auch in alle Welt gehen, werden nach eigenen Entwürfen in diesen Werkstätten geblasen.

So leuchtet und funkelt und glitzert es jahrein und jahraus in den armseligen Hütten. Und aus der kleinsten Werkstatt wächst ein schimmernder Baum der Freude.

Bist nicht allein, Christoph!

Eine Erzählung aus den verschneiten Bergen / Von Alma Holgersen

Wenn die Schar der schreienden, lachenden, hellköpfigen und dunkelschopfigen Mädchen und Buben wie eine zwitschernde Vogelwolke vorbeigezogen ist, und die Stimmen sich im Wald verlieren, dann sitzt der zehnjährige Christoph verlassen auf der Ofenbank; entweder hat er zornige Tränen in den Augen oder er weint still vor sich hin. Zuweilen faßt er eines seiner Beine an, das dann schwerfällig wieder zurückfällt auf die Bank. Christoph hat Kinderlähmung gehabt und nun kann er nicht mehr in die Schule gehen! Daheim ist es still, viel zu still, wenn die Mutter im Stall zu tun hat und der Vater mit dem Knecht in den Wald geht, um Knüppelholz zu holen. Aschfarben fallen die großen Flocken in dämmeriger Verlorenheit. Ein Summen ist in der Luft: der Wind, der schneidend kalt über die Höhen fährt. Ja, wenn es einen Rodelweg gäbe, dann könnte ihn einer der Kameraden mitnehmen! Aber, den gibt es nicht; nur ein schmaler Pfad, in dem die tiefen Löcher flachsblumenblau schimmern, zieht sich hinab ins Dorf, das zweihundert Meter tiefer liegt. Mit Skiern kann er ja auch nie mehr fahren! Tiefer sinkt der Kopf des Buben — er hat keine Lust, das sandblonde Haar zu kämmen.

Da reißt der zwölfjährige Martin die Tür auf. Mit einem Blick hat er gesehen, wie Christoph die Tränen von den Wangen schüttelt; verlegen starrt er an ihm vorbei.

„Paß auf — mir ist was eing'fallen —", sagt er und er scharrt mit den groben Schuhen auf dem Boden. „Du möchtest wohl gern in die Schul'? Was? Bist neugierig, was der Lehrer sagt? O Gott, ich bin nit so neugierig! Aber jetzt hol' ich dir Fäustling und deinen Janker."

„Und?"

Aber der Martin ist aus der Stube gelaufen und kommt erst nach einer Weile wieder. „Die werden schauen", kicherte er. Und leidenschaftlich richtet er sich auf. „Ich trag dich hinunter — jeden Tag trag ich dich — auf dem Rücken. Is' weiter nix dabei. Mir is es ja nur eingefallen. Deiner Mutter hab ich's g'sagt."

Jetzt heult der Christoph los. Verschämt blickt Martin an ihm vorbei. Er reibt sich die Nase und kratzt sich rascheind in den Haaren. Die Mutter kommt, sie spricht nichts und läßt sich nicht anmerken, wie gerührt sie ist. Wie einen Sack hebt sie den Buben auf den Rücken des Martin, der nun gebückt aus der Tür tritt.

Der Schnee fällt locker und beschwichtigend, stahlgrauer Wald und kleine, verkrümmte, rostfarbene Hütten, Schwebend und leicht sind nur die welligen Wiesen. Zusammengekrümmt sieht Martin nichts anderes wie die tiefen Fußtapfen. Gruben, scharfrandig, gefüllt mit strahlender Bläue. Zuerst ist der Christoph ganz angenehm zu tragen, doch mit jedem Schritt wird die Last gewichtiger und drückt Martin in den Boden hinein, immer tiefer, immer tiefer. Salziger Schweiß rinnt ihm in den Mund. Er muß stehenbleiben mit weit auseinandergegrätschten Beinen. Auf seinem Rücken der Christoph kann sich nur mit den Armen an ihn anklammern. „Laß mich in Schnee fallen — kannst ja nit weiter — trag mich zum Burgerbauern —."

„Ich kann nit? Da lach ich nur!"

Und weiter schwankt er. Das Schulhaus ist noch ein kleiner Würfel, doch zusehends wird es größer. Die Straße ist erreicht. Was für eine Wohltat, festen Grund unter den Füßen zu spüren! Aber Martins Kräfte sind zu Ende. Er denkt in abgerissenen glühenden Bildern, die ineinander verschwimmen, wie in einem Fiebertraum. Ach, das Christkind auf der Schulter des Christophorus kann nicht schwerer gewesen sein! Aber er ist weder der Heilige noch ist Christoph der kleine Jesusknabe. Was ist er selbst doch für ein elender Mensch, schwach und hinfällig! Die steilen Bergwiesen schwanken, riesigen Segeln gleich, im blaßblauen Meer des Himmels! Die Zäune sind durcheinandergleitende winzige Wesen, die ihn verhöhnen. Doch plötzlich ist das Schulhaus groß vor ihm, gewichtig, eine dunkle Wand.

Als der Lehrer eintritt, wundert er sich. „Ja, wie bist denn du hergekommen?" Aber schon schreien die Kinder durcheinander.

„Der Martin hat ihn auf'n Rücken getragen!"

„Und hinauf?"

Ja, hinauf! Da entsteht beinahe ein Streit. Jeder will den Christoph ein Stück tragen. Der gelähmte Bub ist plötzlich ein König. Bald trägt ihn der eine, dann der andere, sein heller Kopf hüpft wie ein goldener Ball durch den Himmel.

Zuweilen peitscht der Sturm den Schnee zu riesigen, aschfarbenen Fahnen auf. Doch Martin läßt es sich auch dann nicht nehmen, den Buben hinabzutragen! Er watet durch den Schnee, die Augen zugekniffen, die Beine weit auseinandergespreizt, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Alles das ist selbstverständlich: daß ihm der Schweiß in den trockenen Mund rinnt, daß er schnaufen muß, daß er in der Schule matt dasitzt und seine Hände zittern.

Was für eine Schrift hat er doch bekommen — der arme Kerl —, denkt der Lehrer, und sein sanftes Antlitz erhellt ein Lächeln. Ist es nicht viel zu anstrengend für den Buben? Aber wenn er in das Gesicht Christophs blickt, muß er seine Bedenken fallen lassen: die dunklen Augen brennen vor Eifer und Seligkeit, daß er hier sitzen darf, daß er nicht vergessen ist dort oben in der Einöde! Martin ahnt nicht, was er dem anderen gibt an Kraft und Lebensmut, Freude und Seligkeit! Matt sitzt Martin auf der Schulbank, aber er denkt nicht darüber nach, warum er so müde ist. Ärgerlich ist er über seine Schrift, mit schiefem Kopf und steifen Fingern malt er Buchstaben hin, die wie betrunken aussehen. Er wartet immer darauf, daß ihn der Lehrer deswegen zur Rede stellt;

doch der, ist's möglich, schenkt ihm eines Tages ein dickes Märchenbuch. „Für deinen guten Einfall", sagt er, und Martin grinst verlegen.

Der Winter ist lang in den Bergen. Gleich einer zwitschernden Vogelwolke, leicht und munter, flattern die Kinder den Berg hinab. Martin aber hat an seinem guten Einfall schwer zu tragen . . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Daimler-Benz wollten einmal Cobbs 635,0 km/Std. übertrümpfen

Hans Stuck sollte mit ihm in der Salzwüste absoluten Rekord fahren

Viel bestaunt von den Besuchern steht inmitten der bekannten „Silberpfeile" im Werksmuseum der Daimler-Benz-AG in Untertürkheim ein Rennwagen-Koloß. Es ist der Super-Rennwagen T 80, der einmal den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord nach Deutschland holen sollte und nie zum Einsatz kam.

Als der Engländer John R. Cobb in der Salzwüste bei Bonneville im amerikanischen Staate Utah am 16. September 1947 den absoluten Geschwindigkeitsrekord auf 634,403 km/std schraubte durchfuhr er den Kilometer der Meßstrecke in 5,68 Sekunden! Seine Raylton-Spezialkonstruktion wurde von zwei Napier-Flugzeugmotoren angetrieben.

Wie bescheiden nehmen sich neben Cobbs Rekord jene 63,157 km/std aus, die der französische Graf de Chasseloup-Laubat im Jahre 1898 mit seinem elektrisch betriebenen Jeanteaud in Achères erreichte. Uns mutet es ferner seltsam an, daß auch ein Dampf-Automobil einmal das schnellste der Welt war. 1902 kam in Nizza der Franzose Léon Serpollet immerhin schon auf 120,805 km/std. Während dieser Pionierjahrzehnte ging die technische Entwicklung der Automobile mit der Steigerung der Rekorde Hand in Hand.

Auch Wagen mit Mercedes- und Benz-Motoren trugen sich neben Marken wie Packard, Delage, Fiat und Sunbeam in die absolute Rekordliste ein. Als es in kurzer Frist den Engländern Malcolm Campbell (mit seinen Blue Birds), George E. T. Eyston (auf Thunderbolts) und John R. Cobb (Raylton) zwischen 1935 und 1939 gelang, den absoluten Geschwindigkeitsrekord von 445,519 km/std auf 593,014 km/std emporzuschrauben, faßte man bei Daimler-Benz in Stuttgart den Entschluß, in diese Rekordjagd einzugreifen. Die lange Kette der Mercedes-Rennsiege sollte durch einen Angriff auf den absoluten Geschwindigkeitsrekord gekrönt werden.

Geheimnisvoller Mercedes T 80

Der Kreis, der um dieses Vorhaben wußte, war klein. Aus den Untertürkheimer Konstruktionsbüros und Werkstätten drang keine Kunde davon in die Oeffentlichkeit. Erst nach dem Kriege wurde das Geheimnis des T 80 gelüftet. Der heute im Mercedes-Werkmuseum stehende langgestreckte Superrennwagen rollte auf sechs Rädern. Der Fahrer saß in diesem durch seine Stromlinienform fast amphibisch anmutenden Gefährt weit vorgerückt in einer gläsernen Kanzel. Kurze Stabilisierungstragflächen sollten dem Wagen bei seiner riesigen Kraftentfaltung die notwendige Bodenhaftung verleihen.

Als Fahrer des Mercedes-Superrennwagens war Hans Stuck vorgesehen. Man hatte Versuchsfahrten auf der Autobahn-Rekordstrecke bei Dessau geplant, aber es erwies sich, daß in Deutschland keine Rennstrecke lang und breit genug gewesen wäre. So entschloß man sich, die Probefahrten in der Salzwüste des amerikanischen Staates Utah durchzuführen, wo allein der Angriff auf den Weltrekord erfolgen konnte. Die 3000 PS der beiden 12-Zylinder-Daimler-Benz-Flugzeugmotoren sollten dem T 80 eine Geschwindigkeit von über 700 km/std ermöglichen.

Es kam nicht mehr zu dieser Expedition in die USA, die Deutschland den absoluten Weltrekord gesichert hätte. Zwar wurden die Arbeiten an dem T 80 zunächst nach Ausbruch des Krieges noch fortgesetzt, dann aber brach man sie ab. Auch heute, so sagen die Daimler-Benz-Leute, bestünde keine unüberwindliche Schwierigkeit das Modell T 80 weiterzuentwickeln und es gegen den absoluten Geschwindigkeitsrekord vorzuschicken. Man verspricht sich jedoch keinen praktischen Wert mehr davon. Der Mercedes-Rennsportwagen 300 SL und auch der in der Entwicklung befindliche Mercedes-Formel-Rennwagen 1954 stehen in innerer Beziehung zu den vom Bande rollenden Gebrauchsfahrzeugen. Hier kommen alle gewonnenen Erfahrungen am schnellsten und unmittelbarsten der breiten Käuferschicht zugute, und das ist in erster Linie die Aufgabe des kostspieligen Rennwagenbaus.

Dr. Harry W. Storz

Wo steht heute der deutsche Fußball?

Werft die Schablone über Bord!

„Wo steht der deutsche Fußball heute?" Mit dieser Frage haben sich in der letzten Zeit Fachleute beschäftigt, ohne dabei aber zu einer befriedigenden Antwort zu kommen. Wir lassen deshalb heute einen „Alten" zu Wort kommen, einen Mann, der den Fußball über einige Jahrzehnte hinweg kennt und den heutigen Fußball nicht einfach mit ein paar Handbewegungen hinwegtut: Curt Landauer, der der Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Vertragsspielervereine vorsteht.

Landauers Ansicht: „Der deutsche Fußball stagniert. Es gibt einige, aber nur sehr wenige Mannschaften, die sich über das Niveau erheben; das Gros ist nur Durchschnitt. Wir müssen uns deshalb sehr ernsthaft mit der Aufgabe befassen, wie wir unsere Spielstärke heben können. Die Devise dazu muß heißen: Heraus aus der Schablone, zurück zum Individualismus.

Wir spielen heute zu verkrampft. Doppelstopper, brasilianische Diagonale, Dreiverteidigersystem und wie die taktischen Varianten alle heißen, mit ihnen nehmen wir den Spielern die Freiheit des Handelns und des Denkens. Darüber hinaus wird viel zu hart gespielt. Dafür sprechen die vielen Verletzungen bei den Vereinen.

Es fehlt an wirklich guten Spielern!

Ein weiterer Punkt: es mangelt an guten Fußballspielern. Was heute oft in Vertragsspielermannschaften aufgestellt wird, das hat früher nicht einmal in der Reserve Platz gefunden. Bei den Vereinen muß ein Verjüngungsprozeß einsetzen. Die alten Spieler treten ab und die Lücken können nicht geschlossen werden. Der Nachwuchs kann sich nicht so einfügen, wie es wünschenswert erscheint. Dies ist nicht zuletzt durch die Entbehrung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren bedingt. Die jungen Spieler sind den Anforderungen, die eine Serie schwerster Spiele an sie stellt, nicht gewachsen.

Wer von den neuen Spielern hat beispielsweise in der Nationalelf eingeschlagen? Wieviele Talente hat man erbarmungslos untergehen sehen? Wenn Herberger immer wieder auf die kleine Auswahl zurückgreifen muß, weil nichts Besseres vorhanden ist, dann ist es offenbar, daß wirklich erstklassige Spieler einfach nicht vorhanden sind.

Profitum und Bundesliga kein Allheilmittel

Mit Profitum und Bundesliga ist da nicht geholfen. Die Aufbauarbeit muß bei der Jugend beginnen. Wirklich gute Jugendmannschaften finden kaum gleichwertige Gegner, sind in ihren Spielen meist klar überlegen und gewöhnen sich dadurch ein lasches Spiel an. Die meisten Jugendspieler werden von den Vereinen heute viel zu sehr verwöhnt. Man läßt sie auf Auslandsreisen gehen, beruft sie zu überregionalen Lehrgängen ein und macht Jugendländerspiele. Was soll man einem Jugendlichen später noch bieten, wenn er in der ersten Mannschaft steht, wenn er schon jetzt so verwöhnt wird?

Ein Ultimatum der Motorrad-Industrie

Die internationale Spitzenorganisation der europäischen Motorradindustrie beschloß nach einer Mitteilung ihres Präsidenten, Direktor Wenk (Nürnberg), auf ihrer Sitzung in Mailand, sich an der Weltmeisterschaft 1954 nicht zu beteiligen, wenn der Internationale Motorradverband (FIM) die Zahl der Weltmeisterschaftsläufe nicht von neun auf sechs herabsetzt.

Nach Direktor Wenk sah sich die europäische Motorradindustrie zu zu diesem Schritt gezwungen, weil die FIM die seit drei Jahren immer wieder vorgetragenen Wünsche der Industrie nicht berücksichtigte. Die ständige Hetze der Fahrer von einem Rennen zum anderen soll vermieden werden.

Der Sportausschuß der FIM, der auf dem Herbstkongreß in London neun Läufe (vier davon werden gewertet) durchsetzte, wird sich auf seiner Sondersitzung (10. bis 12. Dezember in Paris) mit dieser neuen Lage beschäftigen müssen.

Kreismeisterschaften 1953/54:

Rintheim hat die besten Hallen-Handballer

TSV Rintheim und KSC-Frauen werden den Kreis Karlsruhe bei den badischen Hallen-Handballmeisterschaften in Pforzheim vertreten

Vor über 1000 Zuschauern wurde nach einwöchiger Dauer in der Messehalle am Sonntag das bisher größte Karlsruher Hallenhandball-Turnier nach dem Kriege um die Meisterschaft des Kreises Karlsruhe abgeschlossen. Es wurde zu einem großen Triumph für den Vorjahrssieger TSV Rintheim, der nicht nur bei den Männermannschaften den Kreismeister stellte, sondern sich auch bei den Kämpfen der Schüler und Jugend den Titel holte. Gute Jugendarbeit, die übrigens auch von TuS Beiertheim geleistet wird, lohnt sich also doch noch ...

Mit der Organisation und Ausrichtung des Mammut-Turnieres war die Handballabteilung des TuS Beiertheim beauftragt worden, deren Mühe und Arbeit große Anerkennung verdient.

Nachdem sich aus den Spielen der Kreisklasse und Bezirksklasse die Mannschaften von Friedrichstal, Grünwinkel, MTV, Tsch. Mühlburg, TSV Knielingen und Bulach zu den vorentscheidenden Kämpfen gegen die Vertreter der Verbandsklasse, TSV Rintheim, TuS Beiertheim und TSV Daxlanden, qualifiziert hatten, gab es mit den Siegen der „Großen" über die „Kleinen" die erwarteten Ergebnisse. Rintheim fertigte Friedrichstal mit 8:1 und Knielingen mit 8:3 ab. Beiertheim war gegen MTV mit 6:4 erfolgreich, kam aber gegen die Tsch. Mühlburg nur zu einem 3:3-Unentschieden. Daxlanden qualifizierte sich durch Siege über Bulach (2:1) und Grünwinkel (4:2) für die Endspiele.

Auch hier bewiesen die Rintheimer ihre Klasse. Der alte Rivale Beiertheim mußte mit 7:4 dran glauben und Daxlanden zog gar mit 0:9 den Kürzeren. Da Beiertheim gegen Daxlanden mit 5:2 erfolgreich war, ergab sich schließlich folgender Endstand: 1. und Kreismeister: TSV Rintheim (4 Punkte), 2. Beiertheim (2 Pkt.), 3. Daxlanden (0:4 Pkt.).

Den Titel bei den Damen holte sich nach dramatischem Endspiel der KSC gegen den KTV durch einen erst in der Verlängerung errungenen 2:1-Sieg. Die Kämpfe der Schüler und Jugendlichen endeten mit Erfolgen der tüchtigen Rintheimer, während sich bei den Reservemannschaften der Männer die Mannschaft von Durlach als die Beste erwies.

Die neuen Kreismeister im Hallenhandball, Rintheim (Männer) und KSC (Frauen) haben sich damit für die am 17. Januar in Pforzheim stattfindenden Badischen Hallenhandball-Meisterschaften qualifiziert. Auch die Damen des KTV nehmen daran teil, während es aber noch fraglich ist, ob auch der Zweite bei den Männern, Beiertheim, teilnahmeberechtigt sein wird.

Streifzug durch die Spiele der A- und B-Klasse

Unerfreuliche Spielabbrüche in der A-Klasse

Mit drei Spielabbrüchen in Neureut, Karlsruhe und Kleinsteinbach war die sportliche Bilanz der Fußballspiele in der A-Klasse sehr unerfreulich. Obwohl die Platzbesitzer in allen Fällen beim Abbruch führten, kam es bei den Kämpfen Germania-Neureut — Olympia-Hertha, FC 21 Karlsruhe — Liedolsheim und Kleinsteinbach — ASV Durlach (Amateure) zu unerfreulichen Szenen, als die Schiedsrichter Elfmeter verhängten oder zu Platzverweisen griffen. So drangen Zuschauer auf das Neureuter Spielfeld, weil der Unparteiische kurz vor Schluß den Tormann der Germanen, die zu dieser Zeit mit 2:1 führten, wegen einiger Unsportlichkeiten vom Platz wies. Auch auf dem Gelände des FC 21 in Karlsruhe wußte sich der Schiedsrichter keinen anderen Rat, als den Kampf abzubrechen, weil er sich von Zuschauern bedroht fühlte. 2:1 lagen zu diesem Zeitpunkt die Platzbesitzer in Front.

Bei den übrigen Treffen in der Staffel 1 schob sich Hochstetten durch einen klaren 4:1-Sieg über den abstiegsbedrohten FC West Karlsruhe dicht an den Tabellenführer Berghausen heran. Auf gleicher Höhe mit Hochstetten liegt auch Wössingen, das Friedrichstal mit 3:1 abfertigte. Der Verfolger Spöck büßte dagegen durch ein 0:0-Unentschieden beim Tabellennachbarn Rußheim einen wichtigen Punkt ein und liegt jetzt bereits fünf Minuspunkte hinter dem Spitzenreiter Berghausen zurück. Der bisherige Tabellenletzte Leopoldshafen überfuhr die ebenfalls vom Abstieg bedrohten Wöschbacher mit nicht weniger als 8:1 Toren, wobei die Gebrüder Uebelhör allein fünf Treffer erzielten. Die außer Konkurrenz spielende Reserveelf des ASV Durlach erzwang gegen den Tabellenführer Berghausen überraschend ein 1:1-Unentschieden. Huber schoß den Treffer der Durlacher. Ein weiteres Unentschieden erzielten die Amateure des KFV, die gegen Jöhlingen 4:4 spielten.

In der Staffel 2 der A-Klasse mußte das für die Tabellenspitze sehr wichtige Treffen zwischen Kleinsteinbach und den Amateuren des ASV Durlach beim Stande von 3:2 für die Platzbesitzer ebenfalls vom Schiedsrichter abgebrochen werden. Auch hier gab es unschöne Szenen, als ein Durlacher Spieler im Anschluß an einen verwandelten Elfmeter, der Kleinsteinbach beim Stande von 2:2 das dritte Tor einbrachte, tätlich wurde. Die Verbandsbehörden werden sich mit den Spielabbrüchen noch zu beschäftigen haben und hoffentlich für eine strenge Bestrafung der Schuldigen sorgen. Tabellenführer TuS Beiertheim mußte auf eigenem Platz gegen die Reserve-Elf des KFV zwar eine 1:3-Niederlage einstecken, aber da der KFV nur außer Konkurrenz mitmacht, war der Verlust nicht weiter tragisch. Zudem sind die Mannen des KFV, die ein Torverhältnis von 76:20 in 13 Spielen herausholten, bei weitem die beste Elf in der Staffel. Malsch, das mit nur sechs Verlustpunkten gleichauf mit den Amateuren des ASV Durlach an der Spitze liegt, fertigte Ittersbach sicher mit 5:0 ab. Auch der FV Bulach, der keine Veranlassung hat, mit 9 Verlustpunkten das Rennen bereits aufzugeben, hielt durch ein etwas mühseliges 1:0 den Anschluß an die führenden Mannschaften. Etwas überraschend kommt der glatte 3:0-Gewinn von Wolfartsweier über Schöllbronn. Palmbach büßte gegen den Abstiegskandidaten Neuburgweier durch ein 2:2 einen Punkt ein, da es trotz Feldüberlegenheit in der 2. Hälfte die starke Abwehr des Gegners nicht überwinden konnte.

Nur vier Spiele gab es in der B-Klasse. Drei davon wurden in der Staffel 1 ausgetragen, wo Völkersbach durch einen schwer erkämpften 3:2-Sieg in Weiler die Tabellenführung befestigte. Drei Punkte Vorsprung könnten bereits für die Meisterschaft entscheidend sein. Der Tabellendritte Herrenalb schaltete Spielberg durch eine 1:4-Niederlage aus dem Kreis der Meisterschaftsanwärter wohl endgültig aus und Pfaffenrot und Etzenrot trennten sich friedlich 2:2.

Im einzigen Spiel der Staffel 2 holte sich Alemannia Rüppurr durch einen etwas glücklichen Sieg in Ettlingenweier die beiden Zähler und stieß damit zu den punktgleichen Mannschaften von Hohenwettersbach und DJK Ettlingen auf den dritten Platz vor.

Die Staffel 3 war spielfrei. Kirchfeld kann im ausstehenden Kampf gegen Weingarten noch durch einen Sieg zu dem Tabellenführer Germania Karlsruhe aufrücken.

Rudertrainer auf der Sportschule Schöneck

Am kommenden Wochenende findet auf der Schöneck die dritte deutsche Trainerausspracche der Rudertrainer statt, an der auch zehn österreichische Trainer teilnehmen werden.

Gelungener Boxabend des BRK

Im überfüllten Kronensaal in Knielingen veranstaltete der Box-Ring Knielingen einen Boxabend, wobei die Hausherren auf Gegner aus Mingolsheim, Bruchsal, Reilingen und Eppingen trafen. Von den 11 Kämpfen des Abends konnten die Einheimischen neun für sich verbuchen, während die Gäste nur zweimal erfolgreich waren. Für die Knielinger spricht außerdem noch die Tatsache, daß alle Seniorenkämpfe gewonnen wurden, wobei hauptsächlich die bessere Kondition, Technik und Schlagstärke den Ausschlag gaben.

Im ersten Seniorenkampf schien sich eine Sensation anzubahnen, als der Eppinger Rechtsausleger Steuber den alten Ringfuchs Blum (BRK) mit einem linken Kinnhaken auf die Bretter setzte. Dank seiner guten Kondition fand sich der Einheimische sofort wieder, machte dann ständig den Angriff, so daß Ringrichter Goldschmidt (Durlach) in der 3. Runde den erschöpften Gast in die Ecke schickte. Frei (BRK) war durch seine Schnelligkeit Heß (Mingolsheim) jederzeit überlegen. Nach einem Leberhaken gab der Gast den aussichtslos gewordenen Kampf auf. Lebhaft vom Publikum angefeuert wurde der junge, talentierte Schwechheimer (BRK), der in Wilfart (Ming.) wohl den stärksten Mann der Gästestaffel zum Gegner hatte. Ununterbrochen schlug er seine Aufwärtshaken, womit er sich die notwendigen Punkte für seinen Sieg holte. Katz und Maus spielte der Neger Woeds (BRK) mit Knopf (Ming.). Er fingierte, bluffte und machte sonst noch allerlei Mätzchen bis ihn der Ringrichter zum Boxen ermahnte. Ein kurz geschlagener Magenhaken schickte den Gast ins Land der Träume. In guter Form zeigte sich auch Walde I (BRK). Ständig war er am Mann, nahm dem Gegner mit linken Haken die Luft, so daß Brommer (Bruchsal) in der Pause zur 3. Runde aufgab. Wespatat (BRK) bearbeitete seinen körperlich überlegenen Gegner Holler (Ming.) vom Gongschlag an mit linken und rechten Schwingern, bis er auf die Bretter ging. Friedrichs (BRK) nutzte geschickt seine Schnelligkeit gegenüber Eisemann I (Ming.) aus und verschaffte sich dadurch und mit gestochenen rechten Graden einen sicheren Punktsieg.

Offenburger FC — FC Singen 1:0

In Offenburg standen sich in einem Freundschaftsspiel der Amateurmeister der 1. Amateurliga, der Offenburger FV und der FC Singen aus der 2. Liga Süd vor 2000 Zuschauern gegenüber. Ueberraschend gewann Offenburg durch ein Tor von Herold in der 18. Minute. Singen war mit Ausnahme des Stoppers Zanin komplett angetreten.

So spielte Südbadens 2. Amateurliga

Staffel 1: Kehl — Muggensturm 3:0, Oetigheim — Bühlertal 0:0, Frank. Rastatt gegen Mörsch 0:1, Oberkirch — Kuppenheim 2:1, Offenburg 1b — Gaggenau 0:3, Kappelrodeck gegen Illingen 2:1.

Staffel 2. Waldkirch — Weil 1:1, Freidlingen gegen ASV Freiburg 1:4, Wehr — Maulburg 2:3, Staufen — Spfr Freiburg 0:5, Furtwangen gegen Dauchingen 1:1, Schonach — St. Georgen 3:3, Wolfach — Triberg 1:4, Villingen 1b gegen Vöhrenbach 3:2, Hornberg — Herbolzheim 5:2, Lahr — Kenzingen 0:2.

Wußten Sie schon ...?

..., daß die Olympiasieger-Achter-Mannschaft der USA nun seit zwei Jahren ungeschlagen ist? Die Ruderer der US-Marine-Akademie, die 1952 in Finnland die Goldmedaille vor UdSSR, Australien, Großbritannien und Deutschland eroberte, konnte ihr 20. Rennen in ununterbrochener Reihenfolge als Sieger beenden. Selbst über lange Strecken von drei Meilen (zz. 4980 m) hatte Trainer Rusty Callow seinen Achter so fit gemacht, daß ihm die Gegner keine Schlappe beibringen konnten. Sonst gehen die Rennen über 2000 m.

*

..., daß in Deutschland der Vorverkauf für die Europameisterschaften in der Leichtathletik, die im August in Bern (Schweiz) stattfinden, am 15. Januar in den DER-Reisebüros beginnt? Eintrittskarten sind genügend vorhanden. Der Preis für Abonnementskarten (5 Tage) liegt zwischen 45 und 75 Schweizer Franken (45-75 DM).

*

..., daß die Leningrader Sportartikel-Fabrik „Voskhod" an das Dynamo-Warenhaus nach Moskau so minderwertige Stiefel für Eiskunstlauf und Eishockey lieferte, daß die Zeitung „Sovietsky Sport" schärfste Kritik daran übte? Das Blatt erwähnte, daß diese Spezialstiefel so schlecht waren, daß von insgesamt 18 000 Paaren 12 000 zu weit herabgesetzten Preisen verkauft werden mußten. Ein Teil war völlig unbrauchbar.

Stählerne Skischanze in Moskau

Die österreichische Skisport-Delegation hatte bei ihrem Besuch in der Sowjetunion Gelegenheit, die stählerne 60-m-Sprungschanze zu besichtigen, die unmittelbar neben der Moskauer Universität errichtet worden ist. Sie hat einen künstlichen Ablauf und eine künstliche Aufsprungbahn. Dem ÖSV-Sportwart Prof. Rössner ist es in Moskau während eines neuntägigen Aufenthaltes jedoch nicht gelungen, mit dem russischen Skisport-Vorsitzenden Andrejev zu sprechen, so daß auch die beabsichtigte Einladung für russische Springer und Läufer zu Veranstaltungen in Oesterreich nicht erfolgen konnte.

Auf fünfzig verschiedenen Fabrikaten werden die 402 Teilnehmer am 18. Januar den Automobil-Rally nach Monte Carlo aufnehmen. Den größten Teil stellt die französische Automobil-Industrie mit 157 Wagen, dann folgen 148 britische und 49 deutsche Fabrikate.

Die „Tour de France", die im kommenden Jahr zum ersten Male im Ausland gestartet werden soll, wird voraussichtlich am 8. Juli im Olympiastadion Amsterdam beginnen.

Zwölf Teilnehmer, unter ihnen drei Turnerinnen, werden Japan bei den Turner-Weltmeisterschaften 1954 in Rom vertreten.

Italien glaubt, in dem 20 Jahre alten Bergarbeiter Milo Maligoli einen Schwergewichts-Boxweltmeister der Zukunft zu besitzen. Maligoli ist 2,10 m groß und wiegt 130 kg. Seine Schlagkraft sei so groß, daß er ein Loch in einen Petroleumkanister schlagen könne.

20 Männer- und 16 Frauenmannschaften werden sich an den Turnweltmeisterschaften 1954 in Rom beteiligen, gab der Generalsekretär des Internationalen Turnverbandes bekannt.

Was gibts im Toto?

Die vorläufigen Gewinnquoten im Süd-Westblock-Toto:

12er Wette: 1. Rang 6284.— DM, 2. Rang 357.— DM, 3. Rang 54.— DM.

10er Wette: 1. Rang 596.— DM, 2. Rang 70.— DM, 3. Rang 9.— DM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Alphorn hat's uns angetan

Frohe Schweizer Gäste in Karlsruhe

Nach dem überaus erfolgreichen Abend Bern-Ettlingen-Retour, den der Süddeutsche Rundfunk am Samstag gemeinsam mit Studio Bern der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft in Ettlingen veranstaltet hatte, zeigte sich Studio Karlsruhe am Sonntagvormittag als dankbarer Gastgeber. Es war ein buntes Gewimmel von über 60 frohen und sangesfreudigen Menschen, denen durch eine Omnibusfahrt durch Karlsruhe ein Ueberblick über die Stadt gegeben wurde. „Eine zerbombte Stadt baut auf" stand als Motto über der Führung. Verkehrsdirektor Heyden erläuterte während der Fahrt die vorbildlichen Leistungen Karlsruhes auf dem Gebiet der Trümmerbeseitigung und demonstrierte in launiger Weise den Wiederaufbauwillen der Bevölkerung.

Neben den verschiedenen Sehenswürdigkeiten im Stadtinnern zeigten die Gäste besonderes Interesse an den neuen Wohnsiedlungen an der Erzbergerstraße, an dem im Bau befindlichen Hochhaus in Mühlburg, an den Besiedlungsplänen auf dem Mühlburger Feld und an der schnellen Restaurierung des Rheinhafengeländes. Ein Mittagessen vereinigte anschließend die Teilnehmer im „Moninger".

Es sei eine große Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten, mit diesen Worten verabschiedete Dr. Ernst Martin vom Südfunk die Schweizer Kollegen. Der Abend in Ettlingen habe gezeigt, wie man eine Volkskunst pflegen könne, die bedauerlicherweise in Deutschland in den Hintergrund getreten sei. Er hoffe, die schweizerischen Freunde bald auch in Heidelberg zu gemeinsamer Arbeit begrüßen zu können. Im Namen der Gäste dankte Dr. Bürgin vom Studio Bern für die gewährte Gastfreundschaft. Das kurze Zusammensein habe wesentliche Berührungspunkte auf allen Gebieten ergeben. Schweizer und deutsche Volkskunst entströme den gleichen Quellen. Aufgabe des Rundfunks wäre es, sie in der breiten Oeffentlichkeit wieder bekannt zu machen, um zu zeigen, was echt und was Talmi sei. Einige mit lebhaftem Beifall aufgenommene Darbietungen Schweizer Weisen durch Helene Wirth von Känel und dem Röseligarten-Chor Bern unterstrichen die Worte des Sprechers. Die Verabschiedung am Bahnhof war ebenso herzlich. In die Wünsche auf gute Fahrt und auf Wiedersehen mischten sich die Abschiedsklänge eines riesigen Alphorns. -s.

Versammlungskalender der SPD

Mühlburg. Mittwoch, 9. 12., 19.00 Uhr, Ritter, weihnachtliche Feier mit buntem Programm.

Südstadt: Donnerstag, 10. 12., 20 Uhr, Deutsche Eiche, Mitgliederversammlung, Ref.: Stadtrat Dr. E. Schiele.

Unerwartet rasch verschied heute mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Onkel und Schwager

Karl Weingärtner

Bauunternehmer

im Alter von 66 Jahren infolge eines Herzschlages.
Sein Leben war Arbeit und Pflichterfüllung.

Karlsruhe-Durlach, Alter Graben 27, den 7. Dezember 1953

In tiefer Trauer: Frau Anna Weingärtner, geb. Kußmann
Familie Ernst Weingärtner
Familie Emil Belzner und Anverwandte

Beerdigung am Mittwoch, 9. Dez. 1953, 14 Uhr, auf dem Bergfriedhof

---

Haben Sie heute schon einen **UNDERBERG** *getrunken?*

Kegeln macht Durst auf tiefgekühltes Bier. Erfahrene Kegelbrüder nehmen schon vorweg einen ordentlichen **UNDERBERG**

Täglich **UNDERBERG** *und Du fühlst Dich wohl!*

DANKSAGUNG — STATT KARTEN

Für die überaus zahlreichen Beweise mitfühlender Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Luise Hurschig

geb. Mukenfuß,

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte, sei hiermit herzlich gedankt, ebenso der Arbeiterwohlfahrt für die Kranzniederlegung und den ehrenden Nachruf.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Gertrud Hurschig

Karlsruhe-Rüppurr, den 7. Dezember 1953,
Im Grün 40.

BADISCHES STAATSTHEATER

GROSSES HAUS
Dienstag, 8. 12. 1953, 20 Uhr, Fr. Kartenverk. u. Kunstgemeinde, Abt. A I und A II:
Wie einst im Mai
Operette v. Walter Kollo

KLEINES HAUS
20 Uhr, Fr. Kartenverk. u. Kunstgemeinde C, Gr. I:
Die Pilger von Mekka
Komische Oper v. Gluck.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Stelle des
Bürgermeisters
der Stadt Ettlingen (rd. 17 000 Einwohner), ist infolge Ablaufs der Wahlzeit neu zu besetzen. Wahltermin ist auf Sonntag, den 17. Januar 1954, festgesetzt.
Bewerbungen mit den erforderlichen Angaben und dem Nachweis über die Wählbarkeit sind bis 17. Dezember 1953 bei der Stadtverwaltung Ettlingen — Hauptverwaltung (Rathaus, Zimmer 11) — unter dem Stichwort „Bürgermeisterwahl" einzureichen.
Ettlingen, 4. Dezember 1953.
Stadtverwaltung Ettlingen.

Melabon gegen Kopfschmerz Melabon
Gratisprobe vermittelt Dr. Rentschler & Co., Laupheim 361/Württ.

Heute letzter Tag

Ein gutes Herz

— bleibt bis in's hohe Alter „jung". Wer aber sein Herz schon mit 40 spürt, der sollte rechtzeitig den Arzt befragen! Und vorbeugen sollte ein jeder mit dem echten **KLOSTERFRAU MELISSENGEIST!** Der ist seit Generationen als natürliches Beruhigungsmittel für das nervöse Herz berühmt. In dieser unruhigen Zeit hilft er mehr Menschen denn je zuvor!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Hautpflege und an das herrlich erfrischende Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft"!

Verlobt
und dann . . .
zu Möbel-Mann
Karlsruhe, Kaiserstr. 229

Mit einer *Olympia* sind Sie immer gut bedient!

Für jeden Zweck hat OLYMPIA das richtige Modell bereit — gleichgültig, ob Sie zu schreiben oder zu rechnen haben.

Verlangen Sie bitte ausführliche Druckschriften
Günstige Zahlungsbedingungen
Unverbindliche Vorführung jederzeit bei
OLYMPIA-WERKE WEST GMBH.
Verkaufsstelle Karlsruhe
Kaiserstr. 117 / Tel. 8527

Durch den Liebesgabendienst

DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E. V.
HAMBURG 36 · HOHE BLEICHEN 29

Fordern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen

In den Preislagen
von DM 8.- bis DM 25.-

KARLSRUHER Film-THEATER Heute:

RESI	Vico Torriani singt seine erfolgreichen Schlager in „STRASSENSERENADE". 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
RONDELL	„GEFÄHRTIN SEINES LEBENS" m. Susan Hayward. Ein außergewöhnl. Film. 10, 13, 17, 19, 21 U.
PALI	„ICH UND DU". Ein Film voll Lebensfreude mit H. Krüger und L. Pulver. 13, 15, 17, 19 u. 21 Uhr.
UNIVERSUM	„DER VETTER AUS DINGSDA", nach der bek. Operette mit Vera Molnar. 13, 15, 17, 19 und 21 U.
Die Kurbel	„KOMM ZURÜCK". Die erste Liebe ist die schönste, m. R.Prack u. W. Markus. 13, 15, 17, 19, 21
Luxor	„EUROPA 51" m. Ingrid Bergman in ihrer besten Rolle. 13, 15, 17, 19, 21.10 Uhr.
Schauburg	„STRASSENSERENADE" mit Vico Torriani in seiner ersten Filmrolle. 15, 17, 19, 21 Uhr.
Rheingold	„VERBOTENE FRUCHT". Ein neuer Spitzenfilm m. Fernandel. 15, 17, 19, 21 Uhr.
REX Kaiserstr. 18	„EIN AMERIKANER IN PARIS". Ein berauschender Liebestraum in herrl. Farben. 14.45, 17, 19.10, 21.15.
Atlantik	„ARENA DER COWBOYS". Glück und Ende eines Rodeo-Reiters. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Skala Durlach	„DIE HEILIGE VON FATIMA". Ein außergew. Farbfilm n. einer wahr. Begebenh. 15, 17, 19, 21.
Metropol	„TOD IM NACKEN" m. Clark Gable. 19 u. 21 Uhr

Privatfachschule für
STENO
Maschinenschreiben
Buchführung
Eintritt jederzeit
Keine Weihnachtsferien!
Als Weihnachts-Geschenk geeignete preisermäßigte Gutscheine für ½ u. 1-Jahr-Ausbildg.
Leit. Otto **Autenrieth**
staatlich geprüft
35 Jahre eigene Lehrtätigkeit
Kaiserstr. 164, Tel. 8601
Ausbildung bis zu jeder Fertigkeit

Südd. Klassen-Lotterie
1/8 3.-
Maurer
Waldstr. 28 neben Kaffee Museum
Versand nach auswärts

Wer mit „PERLON" Handschuh strickt, der trägt sie länger ungeflickt.
Beim Strickgarnkauf:
Augen auf..... ob perlon drauf!

Sie haben es leichter

Sie stehen sicher und froher Ihrem Alltag in Familie und Beruf gegenüber, wenn Sie FRAUENGOLD nehmen. FRAUENGOLD regeneriert Sie von innen heraus auf natürliche Weise und schenkt Ihnen neue Kraft, jugendlichen Schwung und blühendes Aussehen — an allen Tagen.

Frauengold verjüngt Sie von innen heraus.

HOMOIA

. . . und für Ihren Mann und Ihr Kind EIDRAN, die Gehirn- und Nervennahrung von erstaunlicher Wirkungskraft. EIDRAN steigert die geistige Leistungsfähigkeit.

WER wäscht und flickt
für alleinstehenden Mann? Angebote unter Nr. K 3971 a. d. „AZ" Waldstraße 28.

Zu verkaufen

Weißer Herd (Roeder)
billig zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag „AZ".

Motorrad „Sachs"
98 ccm, fahrbereit, gut erhalten.
Kinder-Film-Apparat
220 Volt, abzugeben. Zu erfragen unter K 3964 bei der „AZ".

Kauf-Gesuche

Gut erhaltenen
Puppenwagen
für Flüchtlingskind zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. K 3968 an die „AZ" erbeten.

Zu vermieten

Neubau-Wohnung
2/3 Zimmer, Küche, Bad, Keller, ruhige Lage, aber Stadtmitte, ab 1. 1. 54 zu vermieten. Mäßiges Aufbaudarlehen erwünscht. Angeb. unter K 3967 an die „AZ".

Auch ein kleines Inserat bringt ein gutes Resultat!

RADIO-ADE
Apparate Bastlerteile
kauft man am besten im Spezialhaus
KAISER-ECKE-ADLERSTR.

3% Rabatt
Große Zufuhren
Blonde **Orangen** 3 Pfd. **1.05**
Solange Vorrat
PFANNKUCH